

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Piastowskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Rzeszowice, ul. Młyńska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsförderungen begründen keinenlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Komptobank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung 8l. 4.- monatl. (mit illustrierter Sonntags-

Beilage „Die Welt am Sonntag“ 8l. 5.50), mit portofreier Zustellung 8l. 4.50, (mit illustriertem Sonntagsbeilage 8l. 6.-). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Nellamenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 12 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Sonntag, den 23. November 1930.

Nr. 316.

Gimpelfang um jeden Preis.

Ein neuer Akt der „Loyalität“ der Deutschen Wahlgemeinschaft.

Die bedauerliche Tatsache der Streichung der deutschen Listen vor den „Roten“. Jenen Roten, denen sie bei jeder Liste im Bezirke Bielsz-Dzialdien-Rybnik-Pleß für den schlechtesten und unmöglichen Gelegenheit aus ihrer internationalen Einschätzung resultierende nationale Würde verloren haben! Jenen Roten, die sie als „aufrichtige“ Sachwalter des Bürgeriums, von Bürgern angestellten, Landmann hierauf bis zum Fabrikanten, Geldmagnaten, Tag für Tag als schärfste Gegner — oft doch nichts zu unterlassen sei, was der Regierungspartei Schaden bringen könnte. In den „hellen“ Kämpfen der Diktatoren der Deutschen Wahlgemeinschaft ist nun der Plan entstanden, bei den schlesischen Sejmwahlen im Bielsz-Dzialdien-Rybnik-Pleß Bezirke ihre Stimmen den deutschen Sozialdemokraten, die ja bekanntlich zusammen mit den polnischen Sozialdemokraten gelten, zu geben.

Die „Schlesische Zeitung“, das Organ der Deutschen Partei im Bielsz, das sich in persönlichen Anwürfen und in gemeinsamen Angriffen gegen die Führer der Bielszer Sozialdemokratie, insbesondere aber gegen den derzeitigen Kandidaten dieser Partei nicht genug tun konnte, propagiert ganz offen, man möge die deutschen Stimmen für diesen von ihr so in den Tod gezwungenen Kandidaten der deutschen Sozialdemokratie abgeben. Man sagt, daß die Politik Charaktere verwerbe, was wird erst aus Leuten, die schon ohne Charakter in die Politik eintreten!

Die „Rathenower Zeitung“ verbüllt ihre Propaganda für die deutschen Sozialdemokratie verschämt in einer „Zuschrift aus Rybnik“, die natürlich in der Redaktion selbst fabriziert worden ist und veröffentlicht den Aufruf der Deutschen sozialistischen Arbeiterpartei im — Insferatenteil auf der letzten Seite! Sie hat zumindest noch ein bisschen Schamgefühl bewahrt und beweist durch diese verdeckte Propaganda, daß auch sie dieselbe als nicht sehr mit der politischen Ehre vereinbar empfindet.

Die „Ostschlesische Post“ hat sich bisher dem Diktat ausnahmsweise nicht unterworfen und macht wenigstens öffentlich keine Propaganda für diese ganz einzige bestehende Partei.

Wie müssen sich erst die deutschen Sozialdemokraten ins Grünen lachen. Die „Erbpächter“ nationalen Volksbewußtseins, die Heerführer der „Aufrüttler“ haben einen gar krummen Rücken gemacht, eine tiefe, tiefe Revue-

Oh, wie müssen die „Roten“ lachen! Welch Bombentrumpf haben die „hellen“ Volksbuncköpfe für alle Zeiten sprachwörtlichen Gegner in die Hand gespielt! Sehr durchsichtig und auf den Gimpelfang ausgeheizt

ist auch ein Artikel der gestrigen „Gazeta Robotnicza“, in dem den deutschen Sozialdemokratien der Vorwurf gemacht wird, sie hätten teilweise, bei den Wahlen in den Warschauer Sejm für die deutsche Liste gestimmt. Aus diesen angeblichen „Verrat“, der nur als Beweis des nationalen Bewußtseins der deutschen Sozialdemokratie in Polen gelten soll, wird der Schluss gezogen, daß ebenso, wie die deutschen Sozialdemokratien die politischen verübt haben, die polnischen Sozialdemokratien sich nicht mehr an das Bündnis mit den deutschen Sozialdemokratien gebunden fühlen! Dieses Wahlmanöver ist so durchsichtig, daß tatsächlich eine große Dosis von Realität notwendig ist, um ihr auf den Punkt zu gehen.

Man er sieht daraus, daß die bittere Lehre, die die Führer der Deutschen Wahlgemeinschaft bei den Wahlen in den Warschauer Sejm zu spüren bekommen haben, bei diesen Dichhäutern abprallt und daß es noch weiterer Erfahrungen bedarf, um sie zu überzeugen, daß ihr Politik der offenen Gegnerschaft gegen alles, was polnisch ist, und insbesondere gegen die Regierung eine Dezimierung der Wähler bereits herbeigeführt hat und daß die Weiterführung dieser Politik zu noch weiteren Konsequenzen führen kann.

Es ist direkt überzeugend von den deutschen Wählern, die sich aus Kreisen rekrutieren, die in steten Kontakt mit den Behörden und Regierungsorganen stehen, zu verlangen, daß sie offen und um jeden Preis gegen die Regie-

rung auftreten. Es liegt gerade im Interesse dieser Kreise die eventuelle Spannung zwischen der deutschen Minderheit und der Regierung auf ein Minimum herabzudrücken. Andererseits ist es wiederum sehr fraglich, ob eine Schwächung der Regierung im Interesse der deutschen Minderheiten liegt. Die zumeist wirtschaftlichen Kreisen angehörenden Deutschen in Polen haben das größte Interesse daran, daß die wirtschaftliche Lage in Polen gehoben werde und das kann nur durch eine starke Regierung erlangt werden. Eine starke Regierung wird es auch nicht notwendig haben, chauvinistischen Elementen nachzugeben und es wird sich ihr die Möglichkeit eröffnen, die im Rahmen der polnischen Staatlichkeit erfüllbaren Forderungen der Deutschen zu erfüllen. Die Schwächung der Regierung liegt somit auch in politischer Sicht nicht im Interesse der deutschen Minderheit.

Die demagogische und durch nichts begründete, rein aus wahltechnischen Gründen hervorgezerrte Behauptung, daß die derzeitige polnische Regierung eine Gegnerin der deutschen Minderheiten ist, wie der „einstige“ Abgeordnete Pleß in einem Artikel behauptete, sogar die „Ausrottung der Deutschen“ beabsichtigte, ist derart lächerlich und widerständig, daß sie durch sich selbst dementiert wird.

Heute sollen die Wähler die letzte Probe ihrer politischen Weise geben, heute sollen sie beweisen, ob sie sich als willenloses Sklavenblech auf die Schlagdtbank führen lassen und sich irrtümlich dem Willen der Diktatoren unterwerfen, wie, durch den Zorn des durchgefalloenen Kandidaten verleitet, ein berüchtigtes Lösungswort, wie die Abgabe der deutschen Stimme für die Liste der deutschen Sozialdemokratien herausgegeben haben.

Wir hoffen zuversichtlich, daß die Wähler sich davon Rechenschaft ablegen werden, auf welcher Seite ihr tatsächliches Interesse liegt und ob es angezeigt ist, nur, um die Regierungspartei zu schädigen, einer Partei die Stimme zu geben, die sicher nicht für ihre Interessen arbeiten wird.

Ein klein wenig Charakter muß man schließlich auch in der Politik bewahren.

Schlesier!

Liegt Euch etwas an der ehrlichen und aufrichtigen Zusammenarbeit mit der polnischen Regierung, dann ist es Gewissensfrage, am Wahltage dies zu dokumentieren. Unser Programm ist schon an und für sich durch die polnische Regierung akzeptiert, doch beweiset auch ihr Deutsche in Polen staatstreue Gesinnung und damit auch das Fundament der christlichen Staatsauffassung. Uns Deutschen in Polen und auch uns die deutsche Kultur liebenden Schlesiern, kann keine deutsche Parteipolitik und auch nicht die stärkste polnische Oppositionspartei der Regierung gegenüber retten, da wir nur als Mittel zu deren Zwecken gut sind. Allein die polnische Staatspolitik gereicht zum Wohle des eigenen Volkes im eigenen Lande. Wir dürfen uns als Grenzvolk nicht immer durch eine Politik der Schaffung einer dauernden Unzufriedenheit im Volke ausheute lassen, um darin als die Veranlassung ewiger Kriege mitzuwirken. Das ist nicht christlich, das ist auch nicht Liebe zum Staat, das ist Chauvinismus. Deswegen erfüllen wir bei den Wahlen unsere moralische Gewissenspflicht und stimmen, da wir parteipolitisch neutral sind, für den unparteiischen Wirtschaftsbund.

Nr. 1.

- Wir treten ein:
1. für die Versöhnung mit dem polnischsprechenden Brudervolke,
 2. " " tatsächliche Anerkennung als Bürger I. Klasse,
 3. " " freie kulturelle und wirtschaftliche Betätigung,
 4. " " Garantie des freien Elternrechtes in der Schulfrage,
 5. " " Pflege des deutschen katholischen Vereinswesens.

Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund.

Revision und Versiegelung des Lokales des Fachverbandes der Holzbeamten in Lemberg.

Am Donnerstag erschien über Auftrag der Polizeidirektion im Lokale des Fachverbandes der Holzbeamten in Lemberg Młodkiewicza Nr. 1 eine Kommission, die eine Revision der Bücher und Akten durchführte. Die beanstandeten Papiere wurden in die Polizeidirektion übergeführt, worauf das Lokal versiegelt wurde. Die Revision und Sperrung des Lokales erfolgte, weil der Verein sich im Gegensatz zu den Statuten politisch betätigt hat.

—0—

Das endgültige Ergebnis der Sejmwahlen.

Warschau, 22. November. Die Bezirkswahlausschüsse haben ihre Arbeit beendet. Demnach stellt sich nun, das endgültige Ergebnis der Sejmwahlen folgendermaßen dar: Regierungsbloc 249 Sitze, Nationaldemokraten 63, Sozialisten 21, Ukrainer 21, Bauernpartei 18, Wyzwolenie 16, Piast 16, christliche Demokraten 14, nationale Arbeiterpartei 9, Juden 7, Deutsche 5 und Kommunisten 5 Sitze.

Geste Hand auch in Spanien.

Paris, 21. November. Einige Blätter veröffentlichten eine Erklärung, die den spanischen Ministerpräsident Guerriero im Zusammenhang mit den gegenwärtig umlaufenden Gerüchten vor Journalisten abgab. In dieser Erklärung heißt es unter anderem: „Ich beabsichtige gemäß den Gesetzen zu regieren. Wenn dies nicht genügt, bin ich dafür nicht verantwortlich. Wir haben genügend Macht, um einem Angriff gegenüberzutreten und ihn sogar abzuwehren. Das übrige wird alsdann kommen und ich kann versichern, daß man mich nicht überraschen wird. Sie, zu den Journalisten gewandt, können ruhig schlafen. Wer wenn sich irgend etwas ereignen sollte, würde das Erwachen so schrecklich sein, daß es alle vernehmen würden.“

Zwangsanleihe in Australien.

London, 22. November. In dem britischen Gliedstaat Australien wird eine Zwangsanleihe von der Regierung erwogen, um Schwierigkeiten zu überwinden. Die Zwangsanleihe soll rund 240 Millionen Mark erbringen. Ein endgültiger Beschluß der Regierung liegt noch nicht vor.

Großer internationaler Sparkongress in Warschau.

In der ersten Hälfte des Jahres 1931 findet in Warschau ein allgemeiner polnischer Kongress der Sparinstitute statt, dem sich eine Sitzung des Rates des internationalen Sparinstituts anschließen wird. Dem lehren gehörn die größten Persönlichkeiten der Finanzwelt fast aller Staaten Europas an. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Kongresses erklärte sich der Staatspräsident bereit, das Protektorat über den Kongress zu übernehmen. Der Finanzminister Matużewski übernimmt das Ehrenpräsidium des Kongresses.

Belgien kauft 45 Flugzeuge.

Brüssel, 22. November. Das belgische Militärflugwesen soll ausgebaut werden. Die belgische Regierung hat in England 45 Flugzeuge angekauft. Es handelt sich um besonders schnelle Kampfflugzeuge.

—0—

Annahme eines französischen Antrages im Abrüstungsausschuß.

Genf, 22. November. Im vorbereitenden Abrüstungsausschuß beantragte heute Frankreich, das jeder Staat verpflichtet werden solle, alljährlich die Zahl der jungen Leute anzugeben, die eine militärische Ausbildung im vorhergehenden Jahre erhalten haben. Um von vornherein eine Ausdehnung dieser Bestimmung auf Frankreich selbst, wo ein solches Ausbildungssystem, allerdings mit nicht obligatorischen Charakter, besteht, auszugleichen, ist in dem französischen Antrag vorgesehen, daß diese Verpflichtung nur für jene Staaten wo ein obligatorisches Ausbildungssystem der jungen Leute besteht, Anwendung findet. Der italienische Delegierte nahm gegen diese Einschränkung Stellung. Die Mehrheit des Ausschusses entschied sich aber in der Abstimmung zu Gunsten der französischen Auffassung.

Französische Pressestimmen zur Curtius-Rede.

Paris, 22. November. Die Stellungnahme der französischen Presse zur Rede von Dr. Curtius wird stark von den nationalistischen Blättern erörtert. Ein Teil der Presse ist am Standpunkt, daß in der Kammerdebatte wie auch in der Politik Gegensätze zu der Stellungnahme Briand's und der Stellungnahme Darbieus zum Ausdruck gekommen seien.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ schreibt: Das Recht auf Revision der Verträge unter gewissen Bedingungen ist im Völkerbundstatut festgelegt.

„Petit Journal“ ist der Ansicht, daß der Ultimismus Deutschlands nicht geeignet sei, den guten Willen Frankreichs zu ermutigen und die Aufgabe der Friedensfreunde zu erleichtern.

Paris, 22. November. Zur Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius im Reichsrat liegen jetzt weitere französische Pressestimmen vor. Das Blatt des Führers der linksbürgerlichen sozialdemokratischen Partei verlangt eine deutsch-französische Auseinandersetzung. Die letzte Rede des französischen Ministerpräsidenten Darbieu, so schreibt das

Große Folgen des Sieges der Regierungspartei.

Auflösungen von Wirtschaftsführern.

Die Agentur „Iskra“ ist an einzelne herausragende Vertreter der polnischen Wirtschaftskreise mit der Bitte um Charakterisierung des Einflusses der inneren Stabilisation der politischen Verhältnisse, die der Erfolg der Sejmwahlen mit sich gebracht hat, auf die wirtschaftliche Lage des Landes herangetreten. Der Präsident der Warschauer Handels- und Gewerbeammer, der gewesene Minister Ing. Czesław Kilar, erklärt:

„Die Ergebnisse der Wahlen in den Sejm haben neue Bedingungen, die das wiedererstandene Polen bisher nicht besessen hat, geschaffen. Eine große Mehrheit führt die Regierung ermöglicht die rasche Realisierung der wichtigsten Gesetze, unter anderem auch wichtiger wirtschaftlicher Angelegenheiten.“

Es hat sich eine Lage entwickelt, die den Wiederaufbau der psychischen Stimmung als unbedingten Faktors der schöpferischen Arbeit gestaltet. Wir werden mit Ungeduld die Realisierung der Arbeiten der gesetzgebenden Körperschaften erwarten, in der Überzeugung, daß die angesammelten Rückstände in der wirtschaftlichen Gesetzgebung im Sinne der Interessen des ganzen Landes werden erledigt werden.“

Der Direktor des Zentralverbandes der polnischen Industrie, der Bergwerke, des Handels- und der Finanzen Andreas Weitzbicki erklärt:

„Die stabile Regierungsmehrheit muß ohne Zweifel vorbehaltlos auf die wirtschaftliche Entwicklung und auf die Beherrschung der Krise einwirken. Dies wird sich vor allem in dem Zufluß von ausländischem Kapital fühlbar machen. Der Zufluß ausländischen Kapitals in Form von kurzfristigen Krediten hat zwar nie aufgehört, trotzdem keine solche Majorität bestanden hat, und wenn der Kreidit in den letzten Monaten zusammenschrumpfte, so ist dies außer dem wirtschaftlichen Risiko auch das politische Risiko übernommen muß, so kann die soziale Wirtschaft nur vegetieren und nicht große tatsächliche Werte hervorbringen.“

Es muß nur das Moment der parlamentarischen Mehrheit voll zur politischen Stabilisierung des Staates, zur Lösung der Verfassungsfrage ausgenutzt werden und wir können, abgesehen von den Vorfällen in Deutschland, die auf

den Kapitalmarkt in Europa deprimierend einwirken, vor allem darin zu suchen, daß wir einzelne ausländische Kreide selbst zurückzahlt, da wir infolge der Einschränkung der Produktion keine Verwendung für dieselben hatten.

Die Staaten, aus denen uns Geld zufließt, haben eine parlamentarische Organisation und verlangen eine parlamentarische Sanktion als Sicherstellung des von ihnen übergebenen Kapitals. Über unabhängig von diesem Momenten, kann ein langfristiger Kredit, also ein Kredit auf längere Zeit nur dann kommen, wenn die Bedingungen in denen der betreffende Staat sich befindet, eine politische Stabilisierung voraussehen lassen. Diese ist aber ohne harmonische Zusammenarbeit der Regierung mit dem Sejm nicht zu erlangen und wenn auch die Frage des langfristigen Kreides auf der ganzen Welt derzeit fraglich ist, so ist es sicher, daß, wenn diese Frage allgemein gelöst werden würde, ein politisch stabilisierter Staat zumindest in größerem Ausmaße, diese Kreide verlangen könnte.“

Aber auch für die innere Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse ist eine politische Stabilisierung eine unumgängliche Notwendigkeit. Ich will da nicht die Frage der normalen Einwirkung der gesetzgebenden Gewalt auf die Entwicklung der auswärtigen Probleme anschneiden. Die industrielle Tätigkeit, erfüllt von schöpferischer Kraft und Tüchtigkeit, kann entstehen und sich im deutlichen politischen Rahmen entwickeln, wenn aber der Unternehmer

auch dem wirtschaftlichen Risiko auch das politische Risiko übernehmen muß, so kann die soziale Wirtschaft nur vegetieren und nicht große tatsächliche Werte hervorbringen.“

Es muß nur das Moment der parlamentarischen Mehrheit voll zur politischen Stabilisierung des Staates, zur Lösung der Verfassungsfrage ausgenutzt werden und wir können, abgesehen von den Vorfällen in Deutschland, die auf

Scharfe Kritik am Volksbund.

„Maul halten und weiter dienen“. — Zuschrift einer Gruppe von Deutschen.

Die „Polska Zachodnia“ bringt in ihrer Ausgabe der Anhänger des Volksbundes, die Leitung desselben über vom 22. November eine Zuschrift aus deutschen Kreisen, die Stimmung zu unterrichten, scheitert daran, daß Herr in der eine scharfe Kritik am Volksbund und an den derzeitigen Führern der Deutschen Minderheit geübt wird.

In dieser Zuschrift wird vor allem die vorzugsweise Behandlung deutscher Reichsangehöriger zum Schaden polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität bemängelt. Der Volksbund verschaffte alle besseren, für die Deutschen zugänglichen Stellen in Polen deutschen Reichsangehörigen, während einheimische Deutsche sehr selten eine Unterstützung des Volksbundes erhalten. Die Führer des Volksbundes haben sich zu Despoten herausgebildet und der Volksbund arbeite unter der Devise, die aber nur für das Stimmvolk galt: „Maul halten und weiter dienen“.

Diese Verhältnisse beim Volksbund mußten naturgemäß zu einer Ablehnung denkender Deutscher führen, die so weit gekommen ist, daß selbst ehrlichere Führer, wie Senator Kurt Maier, öffentlich die Politik und das Vorgehen des Volksbundes brandmarken. Die Versuche einzel-

nen, was sie aber nicht hindert, gegen das Treiben des Volksbundes, das dem Deutschtum in Polen nur Schaden zufügt, öffentlich aufzutreten und zur Erlangung ihrer Forderungen die Wahl eines anderen Weges, als der den Volksbund gewählt hat, zu fordern.

Die Einzelner der Zuschrift erklären zum Schluß, daß sie ihre nationalen, kulturellen und politischen Rechte niemals preisgeben und immer aufrechte Deutsche bleiben werden, was sie aber nicht hindert, gegen das Treiben des Volksbundes, das dem Deutschtum in Polen nur Schaden zufügt, öffentlich aufzutreten und zur Erlangung ihrer Forderungen die Wahl eines anderen Weges, als der den Volksbund gewählt hat, zu fordern.

Blatt, hat derartige Fehler enthalten, daß sie Dr. Curtius eine ausgezeichnete Spitzenbrett boten. Deutschen habe nunmehr eine eindeutige und geschickte diplomatische Haltung eingenommen.

Ein französisches Nachrichtenblatt bezeichnet es als dankenswert, daß Dr. Curtius die deutschen Forderungen zusammen gefaßt habe.

„Prawda“ über den abflauenden Einfluß der Kommunisten in Polen.

Die Sowjetpresse gibt aufdringlich ihrer Enttäuschung über den Ausgang der Wahlen in Polen Ausdruck. Die „Prawda“ bemerkt, daß der Rückgang der kommunistischen Stimmen die Folge der inneren Krise und des Zerfalls der kommunistischen Partei in Polen sei. Die Rechtsopposition dieser Partei hat die kommunistischen Organisationen in Polen geschwächt, was natürlich einen nachteiligen Einfluß auf die Wahlen ausgeübt hat.

Ankunft des ungarischen Ministerpräsidenten in Berlin.

Berlin, 22. November. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen traf heute vormittags mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 8.54 Uhr in Berlin ein. Zu seinem Empfang hatten sich am Anhalter Bahnhof Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius und der Staatssekretäre Dr. Bünder und Bilow und seine Gattin, weiters Ministerialdirektor Dr. Köpke und an-

Placierung der freien Fonds des Staatschates.

Eine solche erschienene Verordnung des Staatspräsidenten bestimmt, daß die freien Fonds des Staatschates nur in der Bank Polski und in der Postsparkasse platziert werden dürfen. Von diesen Fonds bis zur Höhe eines Viertels der flüssigen Kassenreserven, können durch die Bank Polski für den Staatschatz kurzfristige Handelswechsel, die zum Rediskont in der Bank Polski geeignet sind und Handelskonzepte eingekauft werden. Diese Verordnung tritt am 21. November I. J. in Kraft.

Die unbekannten Schätze des Sinai.

Im Kloster der heiligen Katharina. — Zum 25. November.

Im Süden der Sinaihalbinsel erhebt sich der 2244 Meter hohe Djebel Musa, nach allgemeiner Annahme der Berg Horeb, wo Moses die zehn Gebote empfing. Am seinen Fuß liegt das berühmte Katharinakloster. Ein langer beschwerlicher Weg, der auf Schritt und Tritt die Erinnerung an den im zweiten Buche Moses erzählten Auszug der Israeliten aus Aegypten wachruft, führt vor das Kloster, das in den weiten, vom Wohlgeruch des Beifuß erfüllten Tälern vorsteht liegt. Anhöhen von 600 m überragen die Gebäude, in einer Flut blühenden Dichtes versunken, das der rosafarbene, von Wind und Regen polierte Granit in glühenden Ressingen zurißt. Am dieser Stelle erinnert alles an Moses. Man zeigt dem Reisenden den Gebürgspfad, den er überschritten haben soll, den Brunnen der Tochter Jethros, ja sogar den brennenden Dornbusch. Die Stelle, wo dieser Busch gestanden haben soll, war auch der Ausgangspunkt der Voutäufigkeit, die das Kloster erschien ließ. Dort erhob sich der Turm, der das Ziel der Pilgerzüge der Almächtigen war, die vor Vergesungen aus Aegypten geflohen waren und sich über die Sinaihalbinsel zerstreut hatten. Im vierten Jahrhundert war Kaiser Justinian Schutzherr des Heiligtums. Er errichtete in der Form eines Vorhofes die jetzige Basilika, eines der selbenen uns bekannten Monumente byzantinischer Architektur. Diese Basilika wurde später mit einem befestigten Wallwerk versehen, das erst den Pilgern als Zufluchtsort diente und dann zum Kloster wurde. Das ist in kurzen Umrissen die Geschichte der Entstehung des Bauwerks. Im Anfang war es dem Kult des brennenden Dornbusches gewidmet, später aber, um das neunte Jahrhundert, trat an seine Stelle der Kult der heiligen Katharina, nachdem die Mönche des Klosters in der Nähe des Heiligtums die Überreste der Jungfrau von Aegyptia gefunden hatten. Ihr Haupt war noch mit dem Diadem gekrönt, denn die Engel hatten, wie die fromme Legende erzählt, nach dem Märtyr-

ertod den Körper der Jungfrau entzündet und in den Bergen der Sinaihalbinsel beigesetzt. Diese Legende, eine der schönsten der Heilsgeschichte, wurde durch die Kreuzritter in Europa verbreitet. Sie erwiederte überall solche Begeisterung, daß man die jungen Mädchen nur noch nach der heiligen Katharina nennen wollte, ein Brauch, der besonders im alten Russland geübt wurde. Diese Popularität der Heiligen führte zu den russischen Wallfahrtszügen nach dem Elmoi und gab der Basilika Katharina 2. und später dem Patriarchen 2. die Anregung zur Stiftung von zwei großen Sarkophagen aus gehämmertem Silber, die mit kostbaren Edelsteinen ausgesteckt waren. Ihrer Unhandlichkeit wegen haben diese silbernen Sarkophage aber nie als Hülle für die Reliquien der Heiligen gedient. Sie sind gegenwärtig in einen Winkel der Basilika verbannt, wo sie trotz ihres aufdringlichen Reichthums schwerlich dazu beitragen, über die Eleganz der modernen Ornamentik, die sich in dem Bauwerk breitmacht, hinwegzutäuschen. Allerdings mildert die überall mit uppiger Verschwendigkeit angebrachte Vergoldung die Unseignigkeit durch die warme, reizvolle Atmosphäre, in die alle Gegenstände getaucht sind.

Ein armenischer Künstler des 18. Jahrhunderts, so schreibt Dr. Bartsch in der Pariser „Illustration“, hat die Basilika mit seinen Arbeiten ausgefüllt, mit Bildern und dekorativen Skulpturen, deren gefälliger, wenn auch manieristischer Stil der Ausführung stark mit der unsicher handelnden Malerei der byzantinischen Heiligenschilder kontrastiert, die in die Seitenkapelle verwiesen sind. Unter ihnen befindet sich auch das bemerkenswerte Porträt der heiligen Katharina, das um seines Chorklars und seiner ungewöhnlichen Höhe — 1,30 m — willen niemals hätte übersehen werden dürfen. Eine gotische Inschrift belehrt uns darüber, daß das Bildwerk einem katalanischen Maler zu danken ist und im Jahre 1387 von einem Romuald Ratajans in Damaskus gestiftet wurde. Es stellt das Haupt

stück der Kunstschatze des Klosters dar und übertrifft an künstlerischem Wert jedenfalls das umfangreiche, die Verklärung Christi darstellende Mosaik, das die Kuppel der Alpis bedekt, und dem man eine ganz unvergleichliche Ausmerksamkeit schenkt. Die eindrucksvolle Majestät des Mikaeus wird durch ein schönes Pfeilstier erhöht, ein Mosaikwerk arabischer Kunst mit verschlungenen Linienornamenten, zu dessen Herstellung eine hunderte Mannigfaltigkeit seltener Steine verwendet wurde, wie der rote und grüne Porphyrt, der Granit aus Assuan, der parische Marmor und das andere Steinmaterial, dem Skulptur und Plastik der Antike zur Weltberühmtheit verholfen haben. Erwähnt seien endlich zwei Türen aus geschnitztem Zedernholz, deren hohes Alter die Wahrnehmung bestätigt, daß in das heute moschee Holz die Wappen von Mittern des Mittelalters mit dem Messer eingeschnitten sind.

Die völlige Vernachlässigung anheimgefallene Bibliothek, die einen kleinen Raum zur Rechten der Basilika einnimmt, enthält nach meiner Schätzung nicht mehr als 3000 Handschriften, deren erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Ausmerksamkeit zu schenken begann. Ein ausländischer Gelehrter hatte unter allerlei Gerümpel durch Zufall Bruchstücke einer Bibel aus dem vierten Jahrhundert aufgefunden, die er später vervollständigen konnte. So wurde der berühmte „Codex Sinaiticus“ entdeckt, dessen Autorität hinter jener der berühmten Handschrift des Psalms nicht zurücksteht. Seitdem ist dem Vandallismus ein Ziel gesetzt. Man hat die Handschriften sorgfältig gesichtet und katalogisiert, wodurch jeder weiteren Verschleuderung vorbeugeht. In der Hauptsaale besteht die Bibliothek aus griechischen, arabischen, syrischen, georgischen und äthiopischen Handschriften, aus Bibeln, Psaltern, Vergleichstabellen, geographischen und hagiographischen Texten. Darunter befindet sich beispielweise die älteste Übersetzung einer Bibel des zweiten Jahrhunderts. Die Mehrzahl der Bücher ist gebunden, vereinzelt dienen auch Platten aus gehämmertem Silber, die gelegentlich reich mit kostbaren Edelsteinen geschmückt sind, als Buchhülle. Manche Bücher zeigen bemerkenswerte Miniaturen. Unter diesen sind vor allem die Bildnisse der byzantinischen Kaiser Johannes und Michael Paläologos zu nennen, deren feine Ausführung selbst die Verzierung moderner Maler erregt.

— 0 —

Männer ohne Nerven

Bei den flämischen Fischern. — Ein eigenartiger Menschen- schlag. — Wie die Nordseeabben gefischt werden. — Fischerhandwerk und Fischer-Industrie.

Auf dem schmalen Streifen am Kanal, zwischen Wittingen und Dünkirchen, lebt das Volk der flämischen Fischer, das sich von der übrigen Bevölkerung schärfer unterscheidet. Seit Urwäter Zeiten vererbt sich das Handwerk von einer Generation auf die andere, bewohnen die Fischer die gleichen Viertel in Nieuwpoort, Ostende, Heist, und Blankenberghe. So innig wie an ihrem Beruf hängen sie an ihren armelangem Wohnstätten. Vor einigen Jahren legte man bei Zeebrügge eine neue Kolonie an, hauptsächlich für die Fischer aus Heist, die eine Meile weit vom Strand entfernt wohnten, aber was machten die alten Skebären? Sie bewohnten den neu angelegten Hafen, ohne deshalb nach „Beemans Ward“ zu ziehen, wie die neue Kolonie heißt. Sie blieben wohnen u. ließen lieber eine Meile nach Haus, selbst im Winter bei Sturm und Regen.

Die Fischer vom Ostende ist die bedeutendste in Belgien, und man kann sie schon eine Industrie nennen. Die Ostender Fischer haben große Dampfsboote mit hohen Schornsteinen, Kommandobrücke, elektrischen Steuerung, Kabinen für die Mannschaft und — weiter closets. Das ist viel für einen Fischer! Ihre Flottillen — wie fährt man einzeln zum Fang — bleiben oft drei Wochen auf dem Meer. Sie nehmen die Tonnen Eis mit und bringen ungeheure Mengen Ladungen von Fischen zurück, die meist in das Ausland gelten. Besonders ist die Ausrichtung in den anderen Häfen. Die Flottillen der reicherer Fischer bestehen aus den sogenannten „gallotes“, kleinen Motorbooten von 50 bis 100 Pferdestärken, einem Mast und ein paar Ruderhelfern. Die größten von ihnen fahren für 6 bis 8 Tage auf „großen Fang“. Im Bereich der Küste fischen nur die Amerikaner, die große Menge der „crevetiers“, der Krabbenfischer. Um 9 Uhr abends fahren sie aus, um 10 Uhr morgens kommen sie zurück. Das machen sie jeden Tag! Verglichen mit den größeren Dampfern sind sie insosfern im Vorteil, als sie dem Sturm auf dem Meer nicht so ausgesetzt sind und sich beim ersten Anzeichen der Gefahr schnell in den Hafen flüchten können. Die Arbeit am Boot ist aber viel schwerer als auf den Dampfsbooten, und die Mannschaft hat kein schönes Leben. Da die Neugeborenen sind, müssen sie alle Einkünfte eintreiben. Eine krabbelnde, schimmernde Masse überflutet dann das Boot, ein Gemengsel aus Sand, Allgen, Medusen, Meersternen, Krabben. Die schwierige Aufgabe besteht darin, aus der müssten Masse der zufällig mitgerissenen Meerestiere die Krabben auszuscheiden. Das ist nichts für zarte Nerven. Zuerst schüttet man alles durch ein ganz großes Sieb für die großen Tiere, dann durch ein engeres und schließlich durch ein ganz feines, das nur noch die Krabben zurückhält und sonstiges Kleingehirn. Aus diesem Rest müssen dann die Krabben mit der Hand herausgelöscht werden; der Ertrag von einer Tonne Meeresinhalt beträgt manchmal nicht mehr als 20 Kilogramm.

Die Arbeit auf dem schmalen, schwankenden, glitschigen Boot ist schon bei gutem Wetter nicht leicht und erfordert einen ganzen Mann; fürchterlich ist sie aber bei Seegang. Kommen dann die Fischer, die die ganze Nacht schwer gearbeitet haben, morgens gegen 10 Uhr in den Hafen zurück, wartet neue Arbeit auf sie: sie müssen den Fang ausladen, das Boot reinigen, Penzen und Öl für die Motoren besorgen, die täglichen Netze abholen behoben. Dann erst, gegen Nachmittag, dürfen sie nach Hause und, wenn es gut geht, ein bis zwei Stunden ruhen. Abends um neun beginnt ihre

Menschenköpfe als Exportartikel.

Eine vergessene Kulturschande. — Der Totenkopf im Vorortzug. — Tötowerte Maoriköpfe aus Neuseeland. — Kriege zur Erlangung frischer „Ware“. — „Kopffälscher.“

Vor einiger Zeit fiel in einem Londoner Vorortzug ein Paket aus dem Gepäcknetz. Die Verpackung ging auf, und ein Menschenkopf rollte den entsetzten Passagieren vor die Füße. Der Besitzer des Pakets wurde festgenommen. Man kannte schon, einem seit langem gesuchten Mörder überlebenden zu haben. Der vermeintliche Schwerverbrecher entpuppte sich aber als ein harmloser Gelehrter, ein Sammler von präparierten Maoriköpfen aus Neuseeland. Dieser Vorfall erinnert den Europäer an eine der merkwürdigsten Sitten der Menschheit, an den Handel auf Neuseeland, der dort bis in die neuzeitliche Zeit geblüht hat. Kein Volk der Südfüße legt einen so großen Wert auf Tötowungen, wie der schöne Stamm der Maoris. Ein tötowierter Kopf gilt bei den Maoris als ein wertvoller Gegenstand, und zwar nicht nur, wenn er fest auf den Schultern seines Eigentümers sitzt, sondern auch dann noch, wenn er schon abgeschlagen ist und das Helm eines siegreichen Kriegers schmückt.

Wur ein Häuptling im Streit gefallen, so mußte vor allem dafür Sorge getragen werden, daß sein Kopf nicht in feindliche Hände fiel. Tollganger Vorfall, der von einem englischen Neuseelandforscher erzählt wurde, ist für diese Sitten besonders charakteristisch. Nach einer blutigen Schlacht zwischen zwei Stämmen lief eine Schärfe besiegt der Maoris davon. Unter den vielen Flüchtlingen befand sich der Sohn des gefallenen Häuptlings und sein älterer Onkel, der seinerzeit ein großer Sieger gewesen war, aber nun — gebrechlich, wie er war, nicht mehr schnell laufen konnte. Als der tapfere Maori sah, daß er nicht mehr weiter könne, bat er seinem jungen Neffen um die letzte Gnade: ihm den Kopf abzuhauen, um ihn vor der Schande zu retten, das Haupt an die Feinde zu werfen. Der junge Krieger sah die Verehrung dieser Forderung vollkommen ein. Er stieß den Alten an dem langen Haar und schlug ihm den Kopf mit der Streitaxt glatt ab. Dann rannte er, so schnell er konnte, um das kostbare Kleinod zu retten.

Nach der Entdeckung Neuseelands durch die Weißen erhielten die Menschenköpfe einen Handelswert. Die Begleiter des englischen Kapitäns Cook, die Gelehrten, Bank und Soldaten, zeigten großes Interesse für die Köpfe der Maori, die sie zu wissenschaftlichen Zwecken besaßen wollten. Sie sahen zahlreiche Köpfe, die auf Pfählen vor den Behausungen der Eingeborenen aufgespannt waren, und kauften sie sofort ab. Dieses erste Geschäft mit Menschenköpfen leitete den gräuelhaftesten Handel mit präparierten Maoris ab. Alle Forschungsschiffe, die am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts Neuseeland besuchten, brachten umfangreiche Kopfssammlungen für amerikanische und europäische ethnographische Museen mit. Tötowerte Maoriköpfe wurden vierstämmt es sofort, die Vorliebe der Europäer für Maoriköpfe auszunützen. Sonderbarweise vermehrten sich zu dieser Zeit die Streitigkeiten zwischen den Stämmen und eine regelrechte Jagd nach Menschenköp-

harte Arbeit von vorn. Ein solches Leben erträgt nur, wer davon aufgewachsen ist; der Dienst der Fischerjungen beginnt auch schon sehr früh. Sie müssen alles machen: waschen, Kochen, Wache stehen, dem Bordmechaniker helfen, beim Ausladen dabei sein, beim Überholen und Reinigen des Bootes zugreifen. Es gibt keine Arbeit zwischen Abends neun und Morgens zehn, die sie nicht verrichten müssten. Geschont werden sie dabei nicht! Nach drei bis vier Jahren mühseliger Schinderei sind sie wie ihre älteren Gerosen unempfindlich gegen jeden körperlichen Schmerz, hart wie Eichenholz, wilde, verwogene Burschen, die keine Müdigkeit und keine Gescheide kennen.

Wenn man diese Fischer fragt, ob sie ihr Leben lieben, wissen sie nicht, was sie antworten sollen. Sie sind schwierig, fast wie alle Menschen, die schwer arbeiten müssen und keine Zeit haben, über ihr Leben nachzudenken. Ihre Väter waren Fischer, ihre Väter waren es, und sie selbst können sich gar nicht denken, daß es etwas anderes für sie gäbe als den Fischerfang! Manchmal gibt es schöne Tage, der

Gang war reich und der Erlös war gut. Dann stapfen die Fischer mit schwerem, steifem Gang zu den Cafés, in die rauchigen, vom Lärm der rauhen Stimmen widerhallenden Trinkhöhlen. Sie wollen ihr armeliges, trostloses Dasein für einige Stunden vergessen, sie wollen einmal "genießen"! Das besteht bei diesen primitiven, anspruchslosen Naturen darin, stundenlang Bier zu trinken, ein Glas nach dem anderen; bis die Stimme stumpf werden und die Stimmen heis, und die Stimmen zu gröhnen anfangen. Das erbet dann meist mit einer wilden Schlägerei. Hoch geht es im Dezember und Januar her, wenn die Sprotenzüge an der flämischen Küste vorbeikommen. Da haben die Fischer Gold! Wenn die Welt ist wohlbefestigt, gibt es für die Werte zu tun, denn die flämischen Fischer, die schaffen für drei, — können aber auch für drei trinken! Furchtbare Mengen von Bier und Schnaps werden vertilgt, und die Lage dauert oft tagelang, ohne Unterbrechung. Dann kommt das Erwachen und die Ernüchterung und wieder die harte schwere Arbeit um das tägliche Brot.

Bekanntete Gegenstände. Das Polizeikommissariat in Bielitz teilt mit, daß es im Besitz mehrerer Gegenstände sei, die vom Diebstahl betroffen waren, welche in Bielitz oder in Biala im Jahre 1929 oder 1930 verübt wurden. Die Gegenstände sind: 4 Weiberzüge für ein Tragetassen mit dem Monogramm S. B., 1 Blütenhalter aus weißer Steinwand, 1 Reisekoffer aus weißer Steinwand, die wahrscheinlich einem Geistlichen oder in einer Kirche gestohlen wurde, 1 Weste aus gelbem Stoff mit 4 Perlmuttknöpfen, 1 Weste, Stoffart Rips, mit 5 Knöpfen. Die Gegenstände können von den Eigentümern im Polizeikommissariat nach Erbringung des Eigentumstreitges abgeholt werden.

Kattowitz

Kasseneinbruch

Das Polizeikommissariat Kattowitz teilt mit: In der Nacht vom 19. zum 20. ds. M. haben unbekannte Einbrecher den feuerfesten Kassenschrank der Firma "Schicht" in Dreieckstrasse aufgeschmolzen. Den Einbrechern fielen 13.000 Zloty in Banknoten und 1600 Zloty Hartgold, eine automatische Pistole, System "L. N.", Kaliber 7.65 Millimeter, eine Revolverpistole, Kaliber 9 Millimeter, und 30 Patronen in die Hände. Die Einbrecher sind unerkannt entkommen.

Umänderung einer Postagentur in ein Postamt. Die Post- und Telegraphendirektion in Kattowitz teilt mit, daß ab 25. November die Post- und Telegraphenagentur 1. Kl. in Dombrówka-Bielitz, in ein Post- und Telegraphenamt 5. Klasse mit vollem Wirkungskreis umgebaut wird.

Spende des Offizierskorps für die Stadtkräfte. Das Offizierskorps des 73. Infanterieregiments in Kattowitz hat zu Gunsten des Stadtpräidenten Dr. Kocur 1000 Zloty für die Stadtkräfte überwiesen. Der Betrag wird zum Auktionspreis der notwendigsten Artikel für die Stadtkräfte verwendet. Der Magistrat dankt herzlichst den Spendern für die Beihilfe.

Königshütte

Magistratsbeschlüsse

In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Magistrates wurde beschlossen, einen Betrag von 10.000 Zloty zum Auktionspreis von Schuhwerk für die armen Schulkindern von Volksschulen anzugeben.

Um die Auszahlungen der Arbeitslosen in Lokalen, die vor Unwetter geschützt sind, vorzunehmen, hat der Magistrat in der südlichen Stadtteil für diesen Zweck den Saal im "Dom Polski" und in der nördlichen Stadtteil für den Saal des Besitzer Włodzimierz auf der ul. Bytomia gewählt, da die Kosten des Arbeitslosenamtverwaltungsamtes zu klein sind, um die Zahl der Arbeitslosen bei der Auszahlung aufzunehmen.

Für die Wohnungen in den neu gebauten Gebäuden der Südstadt Sparsäcke wurden die Mietzinsen festgesetzt.

Das Offthalten der Geschäftslokale vor den Feiertagen.

Für den Zeitraum vor den Weihnachtsfeiertagen sind drei Sonntage für die Geschäftswelt freigegeben worden. Es sind die Sonntage am 7., 14. und 21. Dezember. An diesen Tagen können die Geschäftslokale von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr ebenfalls geöffnet bleiben.

Bentzung von Kohlen für die Berginvaliden. Das soziale Fürsorgeamt des Magistrats in Königshütte verteilt Kohlen, die durch das Wojewodschaftsamt zugewiesen wurden, an die Berginvaliden und die Witwen nach Berginvaliden, die von der Knappischafsstverwaltung in Tarnowitz betrieben werden.

Die Invaliden erhalten eine Tonnen Kohle zum Preise von 9.79 Zloty, die Witwen je eine halbe Tonne zum Preise von 4.90 Zloty. Die Ausweise für die Kohle werden im Rathaus am folgenden Tag in folgender alphabets-

Mojewodschaft Schlesien.

Gewinnliste der 22. Staatlichen polnischen Klassenlotterie.

2.ziehungstag.

(Ohne Gewähr.)

100.000 Zl. Nr. 187086.
20.000 Zl. Nr. 100309.
1.000 Zl. Nr. 165209.
500 Zl. Nr. 26790 117325 204883.
400 Zl. Nr. 331728 78682 201587.
200 Zl. Nr. 3039 10888 11716 15901 38883 61141 81629 85442 88465 97062 139432 140380 161229 163076 167682 172906.
150 Zl. Nr. 9171 11804 22933 24618 25460 27420 27422 31807 37869 46710 49220 49395 58796 61723 65000 67759 71443 75579 78819 82506 83709 84984 95937 105640 112637 114273 115926 119981 123459 124847 126178 130424 131416 132976 133674 136617 137368 138429 139856 140027 143284 145116 151862 162236 171475 173980 182807 184302 194437 199501 202901 204207 206388 207578.
50.000 Zl. Nr. 187578.
2.000 Zl. Nr. 144728.
1.000 Zl. Nr. 21019 21267 24520.
500 Zl. Nr. 137764 195702.
400 Zl. Nr. 75062 118265 153494 155951 179576 186687.
200 Zl. Nr. 29306 49863 52105 57768 109911 154151 172174 195503 202813.
150 Zl. Nr. 326 14846 19566 26217 27942 28691 31242 43631 52681 52739 53725 54263 56757 6141166539 67329 72020 72635 78580 82399 83611 83656 85114 87670 94048 117084 120742 122087 22953 123479 130643 135121 136136 140601 151875 152375 161228 161307 170573 176189 179351 183440 197653 207546 209967.

— O —

Bielitz.

Die Tagesordnung der Gemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung der am Dienstag, den 25. ds. stattfindenden Gemeinderatssitzung behandelt folgende Punkte:

Finanzsetzung.

1. Abschätzung der Gebäude und Grundstücke sowie des Waldes eventuell des Wasserwerkes.

2. Bestätigung des Rechnungsausschlusses der städtischen Kommunalsparkasse in Bielitz für das Jahr 1929 u. Verteilung der Gewinne.

3. Rückzahlung der eigenen Kosten an das Plakatierungsbureau Edward Lippner und S. Tobias für die Plakatierung von amtlichen Verlaubbiturkungen.

Rechtssetzung.

4. Hellene Uebel, Konzessionsansuchen für kalte und warme Speisen und Führung einer Wollkerei.

5. Eröffnung von Parallellklassen in den Volksschulen.

6. Emil Schwarcz, Konzessionsansuchen für ein Installations-Unternehmen.

7. Adolf Schwarcz, Dentistenzession.

8. Gastwirt Mazy, Konzessionsansuchen für Verabreitung von warmen Speisen, Kaffee und Tee.

Barry, der Lebensretter.

Von Hermann Bauffet, Zillerthal i. Rsgb.

Wenn Friedrich Kempner sang: „In den Augen meines Hundes liegt mein ganzes Glück“, so haben wir uns allweil über die Verschwiegenheit beklagt und eine besondere Verschwiegenheit auf das Komto der Dichterin gebucht. Es ist etwas Selbstliches mit der Freiheit, denn wenn ihr Pegegnas auch stolze Peine und geknickte Flügel hatte — ihr Empfunden war durchaus echt, Dichten und Leben war ihr eins. Und so hat sie sicher mehr vom Wesen und der Eigenart der Diere, besonders der Hunde, verstanden, als all die vielen, die sich damals und heute über ihre Verse lustig machten.

Ein gut Teil ihres Dichtens und Drachens geht auf die Erforschung der Tierseele. Wenn wir von der Seele des Tieres sprechen, so wird der Lüge und lächerliche Mensch uns sofort belehren, daß das Tier wohl stark ausgeprägten Instinkt und feinsten Empfunden habe, aber keine Seele. Das Seelenlose sei ja gerade das, was den Menschen, den seelenhaften, über das Tier erhebt... Was bleibt dem Menschen sonst am Platz, da das Tier ihm oft an Allugheit und wiederum an Treue überlegen.

So wären Freiheit und Erkenntnis also doch nur Verzüglichungen einer überpräparierten „guten Seele“? Seltsam, die modernste Wissenschaft der Tierforschung scheint nicht abgeneigt, sich auf die Kempnersche Seite zu stellen. Wir erinnern uns an das Goethe'sche Hausthier, daß Name, Schall und Riech, daß es schließlich nicht auf Wort und Buchstabe ankommt, daß aber das, was wir bisher Instinkt nannten, seine tiefern, noch nicht erfassbaren Wurzeln, im „Unterbewußtsein“, d. h. schließlich in dem Ließen der „Seele“ hat.

Es geht im Thiere, ganz besonders im Hund, als dem Besonderen. Das sind die Freuden des sonnigen Sommers, sich in seiner Treue dem Menschen am meisten nähernenden, etwas vor, was uns unverständlich, rätselhaft bleibt, obgleich wir dies als eine Tatsache vor uns sehen. Für mich gibt es in diesen Fällen keine andere Erklärung, als daß das Nervensystem des Hundes zu einem äußerst feinen Empfänger von Wellen wird, und zwar Wellen, die aus dem Innern der Menschen, selber in höchster Erregung, schwungvollen Seele, empfiegen. In diesem Hintergrund gehen von Seele zu... Name ist Schall und Rauch... tritt uns zugleich beim Thiere das Schönste und Liebenswerteste entgegen, wofür wir auch wieder keinen anderen Namen haben, kein besseres Wort als dieses: Treue.

Nach diesen Ausführungen will ich nun von Barry erzählen, dem herrlichen Bernhardiner, oben auf der Rampe am Ziegelfelsen im Riesengebirge. Das ist ein vornehmer Herr, der Barry. Gelassen, freundlich, aber auch zugleich zurückhaltend gegen jeden Fremden. Er läßt sich streicheln wohl gefallen, und doch sagen seine klugen Augen: Laß mich selber in Ruhe, ich habe Besseres zu tun als mich liebkosen zu lassen. Den Künsten des Hauses gegenüber ist er freilich ganz anders. Für die ist er zugleich Gouvernant und Spielmateriel. Wenn der Junge und das Mädchen auf dem Felsengrat herumklettern, ist er bei ihnen und verfolgt treulich jeden Schritte, wenn sie sich aber im Heidegras tummeln und jagen, jagt er mit als lustigster von allen dreien. Dann wieder ist er sicherer und so geduldiges Rettertier und ist auch das Spiel zu Ende, so legt sich alle drei ins Gras und das welche Hundebell wird moliges Kopftischt für die Kinder.

Das alles ist so entzückend aber schließlich noch nichts

Doch im Winter, da ist es anders. Da hat Barry ernste Arbeit. Er ist Hüter des Hauses und war schon mehrfach Beschützer und Retter in Schneestürmen verirrter Wanderer. Im letzten Winter ereignete sich folgendes: Zwei Jugendliche stiegen bei schönem Wetter den Weißwassergrund hinunter. Auf dem letzten Teil des Weges überfiel sie ein furchtbare Schneeschürze. Sie kämpften sich gegen ihn durch bis fast zur Höhe. Je höher sie aber kamen, desto toller wurde der Sturm und nichts als ewiges Weiß des Schnees um sich, über sich, unter sich. Sie verloren die Führer, wußten suchend in den Schneemassen und brachen schließlich völlig erschöpft zusammen. Ihr Hilferuf verlangte in der Höhe der Weite. Es war auch unmöglich, daß menschliche Stimmen bis zur Höhe hörbar waren, ganz besonders, da der Sturm den Schall in entgegengesetzte Richtung wegfeigte. „Nur ein wenig rasen, dann werden wir mit neuen Kräften weiter streifen.“ sagten die jungen Menschen und vergaßen, daß dieses Schlecken sicherer Tod bedeutet. Unter Barry in der Nähe legte schon seit geraumer Zeit ein unruhiges, aufgeregtes Wesen an den Tag. Er lief im Zimmer umher, schnupperte an der Tür, sprang aufs Fensterbrett, dann wieder an die Tür. Suchte sie zu öffnen, sie aber war verschlossen. Die Menschen hörten wieder und wieder Hörnchen. Nichts zu hören als tobernder Sturm. Aber Barry lief nicht nach, er winselte und schlief dann kräftig an. Da öffnete der Wind, ließ ihn hörnchen und folgte ihm durch den tobernden Sturm. Der Hund spürte ein paar Minuten, dann zog er Fährte und in zehn Minuten waren die beiden jungen Menschen gefunden und gerettet.

Wer gab dem Hund den „Instinkt“, die Fähigkeit, der beiden zu empfinden, wer gab ihm die Fähigkeit, zu ihnen,

scher Reiherfolge ausgetragen: am 24. November vom Buchstaben A bis F, am 25. November vom Buchstaben G bis I, am 26. November vom Buchstaben H bis L, am 27. November vom Buchstaben M bis P, am 28. November vom Buchstaben R bis S, und am 29. November vom Buchstaben T bis Z.

Personen, die um die Kohlenbescheinigungen vorsprechen, haben die Reichenkarte der Knapschäferei sowie den abgezehrten Geldbetrag zur schnelleren Abfertigung der Personen mitzubringen. Mit Rücksicht darauf, daß die Abnahme der Kohle bis zum 30. November einschließlich von der Starofermgrube (Ostfeld) erfolgen muß, wird ersucht, den Termin genauerstens einzuhalten.

Schlecht belohntes Entgegenkommen. In der Wohnung des Bergmannes Franz Plaza in Königshütte erschien eines Abends ein etwa 16 Jahre altes Mädchen mit der Bitte, ihr für die Nacht eine Schlafstätte zu gewähren. Die Mutter hat Entgegenkommen bei der Familie gefunden. Nachdem sich die Familienmitglieder in das nebenan liegende Zimmer zur Ruhe begeben hatten, hat das Mädchen, wie auf einem Alleinwahnen bestindlichen zwei silberne Taschen geöffnet und die Wohnung durch Waschzettel verlassen. Da angenommen werden kann, daß das Mädchen auch in anderen Orten sich dieses Tricks zum stehlen bedienen könnte, wird das Publikum vor der Siebzehn gewarnt.

Auf frischer Tat gefaßt. Ein gewisser Berthold Gutz hat in dem Kolonialwarengeschäft des Mag. Przybyla in Königshütte aus der Handtasche 120 Zloty Bargeld und mehrere Taschen Schokolade gestohlen. Er wurde dabei auf frischer Tat gefaßt und der Polizei übergeben.

Myslowitz.

Magistratsitzung

In der letzten Magistratsitzung wurde im Sinne des Mieterschutzes beschlossen, dem Präsidenten des Kreisgerichtes nachstehende Renditen des Mietschuldsamtes in Myslowitz vorzuschlagen und zugleich die Vertreter und die Besitzer dieses Amtes zu bestätigen.

Als Vorsitzender wurde der Richter Dr. Kaczmarek, als sein Vertreter der Richter Slatka vorgeschlagen. Außerdem wurde, einen neuen Steigenaugang zu der Prädikatur neben dem Personenbahnhof bei der ul. Polnianow zu errichten. Auch die Kanalisation der noch nicht eröffneten Straße der ul. Ks. Przemysla Dr. Glonda auf dem Abschnitt von der ul. Mikolowska bis zur ul. Jagiellony soll durchgeführt werden. Der Rechenschaftsbericht der Rechtsore des Verbandes der kommunalen Sparkassen über die durchgeführte Revision in der städtischen Sparkasse in Myslowitz wurde zur Kenntnis genommen. Über den Antrag des Kuratoriums des Mädchenmittelschulmuseums in Angemerkeit der Schulgeldbefreiung für das erste Halbjahr 1930/31 wurde beraten und 36 Schülerinnen wurden ganz oder teilweise von der Zahlung des Schulgeldes befreit.

Pleß

Bersuchte Gefangenensbefreiung. Am Donnerstag wurde von dem Polizeifunktionär Johann Tomannet der Komitee Neußbold Karl Pöllert im Entartungssegen zum Polizeikommissariat abgeführt. In der Nähe des Kreismittelpunkts fanden sich seine Brüder und ein gewisser Kiszka auf den Funktionsräumen um den Gefangenen zu befreien. Die Männer haben dem Funktionär den Stab entrissen und ihn schwer mishandelt. Sie wurden jedoch festgenommen und dem Gerichtsbehörden im Nikolsk zur Disposition überstellt.

Autounfall. Auf der Straße zwischen Pleß und Gottschalkowitz fuhr der Lenker des Personencars S. 3998 Franz Bebel aus Teschen in den Wagen des Bauern Johann Swierczek aus Ober-Gottschalkowitz hinunter, wobei das Fahrzeug komplett zertrümmerert wurde. Menschenleben kamen dabei nicht in Gefahr. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Schuld an dem Unfall der Chauffeur des genannten Autos trägt, da er in nicht vorschriftsmäßiger Weise auszuweichen versuchte.

Die doch von ihm nicht begangen war. Ja freilich, es ist etwas Unüberholtes um die Psyche des Tieres und um die Wellen, die dem Menschen unvermeidbar, irgendwie aufgestauten, sich im Willen und Energie umsetzen. Dieser und Übung mögen solche Anlagen unterstützen, aber all das von außen hinzugezogene ist nicht das Wesentliche und Schönheitliche — das liegt in der — Seele des Tieres.

Der Mensch.

Von Hans Hauck.

Um halbleeren Kaffeehauses über eine Zeitung gebeugt habe ich nicht bemerkt, wie er das Lokal betrat. Bis eine leise, aber eindringliche Stimme dicht neben mir sagte: „Guten Tag wünsch ich!“

Ich schaue auf und blicke in ein paar dicke Brillengläser, die mich unverwandt ansahen. Vor mir steht ein fremder Mann. Ein kleiner, schlecht angezogener Mann von mittlerem Alter, und wendet auf meinen Gegenruf. Schwiegt und nickt. Leider muß ich gestehen, daß ich indigniert zu meinen ganz gleichgültigen Zeitungsaufklarungen zurückkehrte und keine Antwort gab. Wie konnte auch ein fremder Mensch sagen: „Guten Tag wünsch ich?“

Endlich werdet er sich fort und wiederholte an allen Seiten denselben Besuch. Leider — leider — mit dem gleichen Mißverständig. Keiner dankt ihm. Alle halten ihn für einen zudringlichen Kerl und tun, als ob er Dost wäre.

Kampf zwischen Herbst und Winter.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz).

Der Einbruch der Polarfront nach Mitteleuropa, der und im Westen des Landes in der Nacht zum Mittwoch, nach unmittelbar vorangegangenen, ziemlich hohen Temperaturen erwartungsgemäß zu Beginn der letzten Woche erfolgte, erwies sich als ziemlich intensiv und gestaltete für einige Tage das Witterungsbild schon winterlich. Die Frostgrenze rückte im Westen bis tief nach Frankreich hinunter, im Süden bis an die Alpen vor, und in Skandinavien kam es zur Ausbildung starker Kälte mit Temperaturen bis zu 24 Grad unter Null. Montag früh stellten die Aufsiede in Südschweden in 4900 m Höhe 44, in Hamburg in 5200 m Höhe 35, Dienstag in Berlin in 4700 m Höhe 30 wieder 9 bis 10 Grad, im Raumgebiet sogar 14 Grad Kälte fest. Die Schneekoppe hatte am gleichen Tage wie erreicht.

14, die Zugspitze 17 Grad unter Null, und die nächtlichen Temperaturen lagen auch in der Ebene durchweg, in Ostpreußen bis zu 5 Grad, unter dem Gefrierpunkt.

Gestern und heute schon die ersten Eisstage verzeichnet, während im übrigen Mitteleuropa tagsüber das Durchschnittstemperaturniveau um 1 bis 2 Grad den Nullpunkt überschreitet. Un-

gewöhnlich kalt war es am Montag auch in Südbayern, wo es London auf 6, Liverpool auf 7 Grad Kälte brachte.

Der aus dem Ostgrönlandmeer erfolgte Vorstoß der Polarfront begann am Sonntag, nachdem ein durch den Vorwärmen des Erdteils gewanderter Sturmwinde bis zum

Weisen Meer gesangt und damit die Bahn für seine Rückseite bestreichernde Kältefront freigegeben hatte. Noch am Sonnabend der Vorwoche hatte förmliche Erwärmung auf der Südseite der ausgedehnten Depression die Temperaturen in München und Dresden bis auf 14 Grad C emporgetrieben; bereits in der folgenden Nacht kam es jedoch zu verbreiteten Frosttagen und Montag in Nord- und Ostdeutschland zu Schneefällen.

Eine neue Warmluftfront, die von der Mitte des Atlantik mit einem starken Sturmwinde gegen die europäische Westküste vordrang, trennte schon Dienstag das über Westeuropa entstandene Kältehoch von dem ständigen polaren Hochgelände ab; es wanderte durch Mitteleuropa nach dem Einschlag der Witterungsschwankungen, während das

Durchqueren der Alpen und der Balkan nach Norddeutschland zog

Dort ist auf der Vorderseite einer weiteren atlantischen Depressionsoberfläche ein kräftiger Warmlufttransport ein-

getroffen, der bis zum Wochenbeginn die Witterung Mit-

teleuropas bestimmt und uns zunächst trüb, mildes und regnerisches Wetter bringen wird. Wir werden uns über

auf einen neuen, raschen Wechsel des Witterungsscharakters

gesetzt machen müssen und können diesbezüglich darauf rech-

nen, daß das milde Wetter längerem Bestand hat. Denn

wie das vorige, quer durch Deutschland nach Polen gewan-

derte Tief ist auch das jüngste Minimum in ziemlich nied-

igen Breiten, vor der irischen Küste erschienen, und infol-

gedessen wird es die über dem Nordmeer und Skandinavien

verbüebene Kältefront wohl kaum wegdrücken. Es ist daher

anzunehmen, daß nach dem Vorübergang des Minimums

schnell wieder die kalte Polarluft über Island und die Bri-

tischen Inseln nach Mitteleuropa vorstößt, was zu einer

ähnlichen Entwicklung der Wetterlage wie in der jetzt ver-

gangenen Woche führen wird. Dieser Kampf zwischen der

warmen Äquatorialströmung und der kalten Polarfront, die

zurzeit beide eine erhebliche Aktivität aufweisen, dürfte

sich noch eine Weile fortsetzen und sich in Mitteleuropa in

einem Kampf zwischen Spätherbst und Winter mit periodisch

wechselndem Witterungsscharakter zum Ausdruck bringen.

Diese mäßigen und kalten Perioden dürfen etwa

drei Tage dauern.

den können, sind am das nächste Polizeikommando zu rich-

ten.

Körperverletzung. Am Donnerstag gerieten in der Wohnung des Bergmannes Julius Wiegert, wohnhaft in Drzegow, seine beiden Schwägerleute, die sich dort aufhielten, namens Peter Jindrich und Richard Slomza infolge vom Familienschwäche in Streit. Der Ausgang des Streites war, daß Slomza seinem Schwager Jindrich ein Messer in das linke Schulterblatt stieß und ihn gefährlich verwundete. Die erste Hilfe wurde dem Verwundeten am Tatorte zu teilen, worauf er in das Spital in Nowy Bytom eingeliefert wurde. Gegen den Täter wurde die Anzeige erstattet.

Teschen.

Der Staatspräsident in Teschen.

Wie wir erfahren, trifft der Staatspräsident am 26. d. M. in Teschen zu einem dreiwöchentlichen Aufenthalt ein. Der Staatspräsident wird an der jährlich in den Forsten der früheren Teschner Kommerzialschule stattfindenden Jagd teilnehmen. Der Aufenthalt des Staatspräsidenten im Te-

schener hat rein privaten Charakter. Der Staatspräsident wird im Jagdschloß in Wisla Wohnung nehmen.

Beizustandung eines Fahrrades. Am 20. ds. M. hat ein Polizeiposten im Stadtteil bei einem gewissen Balcar ein Herrschaftsfahrrad Marke „Wihler“ Nr. 82.707 beanstandet. Im Laufe des Verhörs gestand Balcar, daß er das Rad im Jahre 1929 von einem gewissen Gryska gekauft habe, welcher der Polizei als ständiger Dieb bekannt ist. Das bestraftene Fahrrad wurde im Polizeipostenkonto deponiert, wo es nach Erbringung der Beweise des Eigentumsrechtes behoben werden kann.

Makulatur-Papier

ist abzugeben in der DRUCKEREI „ROTOGRAF“ Bielsko, ulica Piłsudskiego 13. Tel. 1029.

Der Mensch ist von seiner Begrüßung zurückgekommen und steht, den fleischigen schwarzen Hut höflich in der Hand, mittan im Saal des Kaffeehauses, sieht sich um und wartet. Auf den Herrn, der ihn begrüßen wird und zum Platznehmen auffordert. Er wartet lange und sieht sich endlich enttäuscht nieder. Enttäuscht und doch wie inner, der weiß, daß er ein Kindringling ist. Er bittet den Kellner um einen Kaffee, der Kellner bringt ihm das Tablett, setzt es lautlos hin und lächelt. Der Mensch trinkt seine Tasse sorgenvoll aus, bezahlt ruhig und geht. Er wagt nicht mehr, sich an den einzelnen Tischen zu verabschieden. Nur ehe er die Tür öffnet, macht er eine tiefe Verbeugung. Als er draußen ist, grinsen ihm alle nach.

Ich nicht. Aber ich habe doch auch nicht den Mut, aufzufallen und zu sagen: „Meine Herrschaften, weshalb lachen Sie eigentlich? Es ist nichts Komisches geschehen, sondern etwas Erstaunliches. Ein Mensch ist unter uns gewesen. Und wir haben es unpassabel gefunden, daß es ein Mensch war. Wir haben ihn verachtet über ärgerlich ignoriert, weil sein Menschenwert nicht in unsere Konvention passt, die uns beschreibt, es anderer für Lust zu halten, bis uns jemand einander vorstellt. Die uns berechtigt, von andern wieder für Lust zu halten, wenn er anders ist als die Schablone. Ein Homo — meine Herrschaften!“

So hätte ich reden sollen. So hätte ich reden müssen. Ich weiß es. Aber ich bin zu selige dazu gewesen.

Heute, Sonntag, den 23. ds. nachmittags 4 Uhr, außer Abonnement, zu Nachmittagspreisen: „Esther“ Dramatisches Fragment in 2 Aufzügen von Franz Grillparzer, „Allyas“ Schauspiel in einem Aufzug von Hermann Hegermann, „Die Juden“, Lustspiel von Gotthold Ephraim Lessing.

Wegen plötzlicher Erkrankung zweier Mitglieder, heute, Sonntag, den 23. ds. abends 8 Uhr, außer Abonnement, „Fräulein Rosette“ — meine Frau, Lustspiel in 4 Akten von Paul Gavault und Robert Charvet.

Die Vorstellung „Hulla di Villa“ findet Sonntag, den 30. ds. abends 8 Uhr statt.

Dienstag, den 25. ds. abends 8 Uhr, zum erstenmal, außer Abonnement, Serie gelb) „Olympia“ das neue Lustspiel von Franz Molnar. Alle Vorzüglich von Molnar's Künstlerlichkeit, all' seines Witz und Geist weist natürlich im reichsten Maße auch dieses Lustspiel auf.

In „Olympia“ hat Herr Steinböck die Rolle des erkrankten Herrn Bauer in liebenswürdiger Weise übernommen.

Theater

Stadttheater Bielsz.

Die Frau und ihre Welt.

Der gedeckte Tisch.

Von Dr. Grete Steinberg.

Ein geschmackvoll gedeckter Tisch — auch wenn man keinen Besuch erwartet — gehört zum harmonischen Lebensbild; er ist nicht Luxus, nicht Privilieg für die Reichen, sondern eine Möglichkeit, sogar eine Pflicht auch für den bürgerlichen Haushalt, nachdem die Nöte und Kompromisse der Inflationsjahre mit dem fleidigen Tischtuch und dem ange schlagnen Geschirr überstanden sind.

Bei dem Tisch als solchem setzt sich für den kleinen Kreis die runde Form immer mehr durch; der Kreis ist ja bekanntlich nach einer unbestimmbaren Symbolik der Geometrie der Ausdruck für Geselligkeit. Der Begriff der Tafelrunde ist allgemein geläufig; im übertragenen Sinne spricht man von Familienkreis, von Freundeskreis. Beim Tischdecken kommt es nun nicht darauf an, möglichst viele und schöne Sachen hinzustellen, sondern man muß organisiere, gleichzeitig praktische und ästhetische Gesichtspunkte berücksichtigen. Alle Gegenstände müssen sich zusammenfügen zu einem gebrauchsfertigen gedeckten Tisch. Wenn man sich an einem schön aussehenden Tisch nicht behaglich fühlt, wenn man erst balancieren oder Erwägungen anstellen muß, um eine Schlüssel aus der Hand zu stellen, dann ist das Arrangement verfehlt. Es genügt auch nicht, daß die Tischgeräte an sich schön sind, sie müssen zueinander passen, formale Beziehungen zueinander haben. Diese praktische und ästhetische Einheit zu erreichen, ist heute nicht mehr schwer. Die ursprünglich von einem kleinen Kreis ausgehende unablässige Propaganda für den Gedanken der Qualitätsarbeit, ist nicht vergebens gewesen. Die Industrie hat sich mit den Künstlern beraten und läßt sich gute Entwürfe für die Wassenherstellung liefern. Und zwar besteht die künstlerische Tätigkeit des Entwerfenden jetzt nicht mehr darin, einen Gegenstand zum Ausgangspunkt ornamentaler Phantasien zu nehmen, ihm sinnwidrigen oder zusammenhanglosen Schmuck anzustudieren. Die Künstlerentwürfe sind meist ganz schmucklos, aber praktisch und sinnfällig, aus der Verantwortung gegenüber dem Gegenstand geworden. Sie dienen nicht mehr Luxusartikeln, sondern einer gangbaren, relativ billigen Ware.

Den wesentlichen Bestand des gedeckten Tisches bildet das Geschirr. Modernes Gebrauchsporzellan ist eine Errungenschaft jüngerer Datums. Lange Zeit hat man an den Formen festgehalten, in denen vor 200 Jahren die ersten europäischen Porzellangefäße hergestellt wurden. Erst vor etwa 50 Jahren fing man an, sich von dem gebrauchten Sauerieren und geschwungenen Henkeln des Barock und Rokoko zu emanzipieren. Nachdem man Jugendstil und verschiedene andere Stile mitgemacht hat, ist man jetzt zu einer Gestaltung gekommen, die unserer technisch gerichteten Zeit entspricht, die Kargheit besser vertragen kann als Überladung. Beim modernen Geschirr liegt das Hauptgewicht in der harmonischen Durchbildung der Formen, die durch den Charakter des Gebrauchs zwecks bedingt sind. Die ästhetische Wirkung liegt in der Allarbeit, Zweckmäßigkeit, Sachlichkeit des Ausbaus, in der harmonischen Abstimmung der Proportionen. Das schöne Material, mit dem wechselseitig Reiz der Glasur brought keine Bemalung, darum beginnt man sich meist mit glatten oder gemusterten Einschärfungen. Männer aus Gold, glatt reliefiert oder geätzt oder aus den im Porzellan bevorzugten Farben Kobaltblau, Eisentot, Malachitgrün tragen dazu bei, den Grundton zur rechten Gestaltung zu bringen. Das moderne Gebrauchsgeschirr darf nicht utriert modisch sein, denn das wäre schnell überlebt. Man tut gut daran, Formen zu wählen, die selbstverständlich und schlicht sind, die daher jenseits jeder Moderichtung stehen und nie anstoßig wirken können. Man muß bedenken, daß ein Service eine einmalige große Umschaffung ist. Porzellan ist nicht billig, auch das einfache und unbedorerte nicht, dafür ist es durch Härte der Glasur allen anderen keramischen Erzeugnissen an Haltbarkeit überlegen. Es gibt aber auch unter den erheblich billigeren Steingutserifen jetzt besonders gute Formen.

Das gleiche Verlangen nach Strenge und Einfachheit, sagen wir nach neuer Sachlichkeit, hat das Glas auch in den letzten Jahren sehr gewandelt. Die früher begehrten reich geschliffenen, mit Ornamenten geradezu überwucherten Gläser dürfen kaum mehr Anhänger finden, ebenso wenig die Gewohnheit früherer Jahre, eine Festtafel mit verschiedenartigen Könnern zu schmücken, die farbig und formal ohne jede Beziehung zueinander sind. Das moderne Glas wirkt durch den Rhythmus seiner Gliederung, durch die harmonische Form, die durch die Schleifkunst herausgeholt wird. Die Qualität findet ihrem Ausdruck nicht nur durch die Formensprache, sondern auch durch die Materialdarstellung, die von dem feinschlüssigen Auge und vom Tasthium aufgenommen wird. Für einen kultivierten Menschen ist es ein Genuss, aus einem Glase zu trinken, das durch die seine Abgewogenheit von Form und Gewicht seine Eleganz erhält. Mitunter spielen zart geätzte Schmuckmotive über die Fläche und betonen durch ihre Linienführung die Rundung des Glases. Für festliche Gelegenheiten können auch mit Gold dekorierte Gläser am Platze sein, aber das Gold darf nur schmückend, nie beschwerend wirken. Bei den Weinkaraffen verzichte man möglichst auf punktuell blendenden Schliff der durch die blitzenbeleuchtete Reflexe des auffallenden und durchscheinenden Lichtes nur Unruhe schafft, und wähle lieber einfache Formen, durch deren glatte Flächen das satt glühende Rot des Weines zu schönster Geltung kommt.

Alles das entspricht der Grundthese: nicht unruhig und nicht überladen. Vor allen überschüssigen sogenannten Kunstgeweilen braucht wohl kaum mehr gewarnt zu werden. Vor 50 Jahren stellte man den „Stummen Diener“ auf den Tisch mit der Devise „Gemügt wird nicht“. Ins Moderne übergesetzt gibt es noch allerlei Neuhliches in Gestalt von Tischkarten, Memukarten usw. Diese Dinge sind am geschmackvollsten, wenn sie unauffällig sind. In der Wahl von Form, Schrift, Flächenaufteilung kann sich der individuelle Geschmack betätigen. Einen anderen Charakter kann der Tisch bei heimt lufthohen Gelegenheiten haben, zum Beispiel bei Kostümfesten. Dann muß man der Neigung zu diskreten Wirkungen und leichten Tönen entsagen und zu drastischen Farbeffekten greifen. Papier kann dann viel leisten, bunte Tischläufer und Knallbonbons, schimmernde Lampenschirme befördern die gewünschte Stimmung. Im allgemeinen bleibt es den Blumen vorbehaltene Farbe zu bringen. Der Möglichkeiten gibt es hier viele. Man kann eine Farbe herrschen lassen, man kann durch bunte Durcheinander beleben. Wichtig ist es, den Blumen einen geeigneten Rahmen zu geben. Bei Festtafeln kann man an der Tradition der silbernen Schalen festhalten, vorausgesetzt, daß die Formen

unserem Stilgefühl zugesagen. In Glas und Keramik hat man die reichste Auswahl, auch für geringe Kosten. Gläserne Gefäße sind bestens vorzuziehen. Daß Gefäß- und Blumenmaterial in Maß und Umrisz zueinander stimmen, muß beachtet werden, zum Beispiel muß man Orchideen oder andere einzelne Blumen, bei denen es auf dem ornamentalen Linientreiz ankommt, in dünnwandige Vasen mit entsprechender Silhouette stellen. Zum Gründtag muß man sich machen, die Blumenarrangements möglichst niedrig zu halten. Wenn die Blumen die Ausicht verstopfen, laden sie nach einigen Verlegerheitsbewegungen unweigerlich auf einem Nebentisch vorbei. Universchöpfliche Möglichkeiten bietet der Teetisch, der ja der vergleichsweise Form der Geselligkeit dient und daher die phantastischbegabte Frau zu vielerlei Varianten anregt. Die mondäne Frau besitzt für den Teetisch eine Auswahl von Porzellanen; sie wählt je nach Stimmung und kombiniert dementsprechend mit den Gedanken. Jede Saison bringt neue Kapriziös dekorierte Teetücher, während man beim Tischtuch an Damast oder Leinen mit Holzbaum festhält. Auch der ungedeckte Tisch mit der spiegelnden Platte aus poliertem Holz oder Glas hat seinen Charme. Großen Reiz kann auch hier altes Silber und Porzellan bieten, aber man hätte sich vor museumshaftem Aufzubehalten und dem stilgerechten unselbständigen Tisch. Wer eine lebendige Beziehung zu alten Formen hat und sie nicht als Phrasen handhabt, versteht sie selbstverständlich und zwanglos einzufügen. Aber neben diesem raffiniert eleganten Tisch hat auch der Kaffettisch auf dem Balkon seine Berechtigung mit dem verbrennenden Leinenstück und den bunten Steingutkästen. Es kommt auch hier nur auf den Stil und die einheitliche Note an. Diese künstlerisch auszumachen ist Sache der Frau, der ja meist von Natur Geschmack und Instinkt für Wirkung gegeben ist. Diese schöpferische Begabung kann sich in der Gestaltung des Lebensstils auswirken, wie immer auch die soziale Lage sei.

Feste — aber wo?

Die Frage ist unschwer zu beantworten. Wenn man sich streng an die Melisierung der Hausfrau halben. Dann wird es aber meist ein bürgerliches Essen.

Man tut daher gut, seine Gäste dadurch zu ehren, daß man ihnen neben der Glüte der Speisen auch in der Aufmachung etwas Besonderes bietet. Man werdet sich an eine Stadtküche oder an ein bewährtes Restaurant oder an eine Hotelküche und bietet das Essen für den Abend an. Man ist dann sicher, das Beste für seine Gäste getan zu haben. Der Koch kommt mit den fertigen Speisen (in den passenden Platten und Töpfen) kurz vor Beginn des Festes an. Sie brauchen nur aufgewärmt und angerichtet zu werden.

Auch bei kleineren Veranstaltungen, bei denen man nur ein kaltes Buffet reicht, sollte man die Hälfte von Delikatessengeschäften im Anspruch nehmen, und die Salate, Aufzähnungsstücke und Käseplatten fertig beziehen. Das Gleiche gilt für Kaffeegesellschaften. Selbstgebackener Kuchen ist etwas für den Alltag. Für Festlichkeiten wählt man die bunten Gebäckstücke der Konditoreien.

Der Schönheitskönigin eine Zivilliste.

Die fünfzehn Kommiß des Pariser Zivilgerichts hat soeben die Forderung einer Pariser Schönheitskönigin auf Bewilligung einer Zivilliste als berechtigt anerkannt. Fräulein Brillant, die im vergangenen Jahr zur Schönheitskönigin von Paris proklamiert worden war, hatte gegen den bestressenden Fleischausfall Klage angestellt. Sie verlangte den Ertrag der Kosten und der verlorenen Zeit, die ihr aus ihren zahlreichen Reisen in Frankreich und im Ausland erwachsen sind, wo sie als „Vollschäferin“ für Pariser Elefant und Pariser Schick Propaganda machte. Nach einer Herrschaft von drei Monaten verzichtete sie auf ihre Würde und legte auf Schadensatz in Höhe von 8000 Mark. Der beklagte Fleischausfall machte den Einwand, daß die Pflichten der Königin von Paris ehrenamtlich seien, und daß Fräulein Brillant für ihre Dienste durch die verschiedenen zu ihren Ehren veranstalteten Feste, durch Bewilligung von Kleidern und verschiedenartige Vorrechte ausreichend entschädigt worden sei. Dagegen wandte die Klägerin ein, daß all das nicht als ausreichender Ausgleich für den Verlust an Zeit und entgangene Verdienstmöglichkeiten gelten könne. Sie erklärte dabei, daß sie als Probierdame in einem Pariser Modestall eine Durchschnittseinnahme von 2400 Mark im Monat habe, eine Einnahme, die ihr drei Monate lang entgangen sei. Das Gericht vertagte die erbsüchtige Entscheidung, sprach aber der Klägerin eine vorläufige Entschädigung von 1600 Mark zu.

Eine Neunjährige schreibt ihre Biographie.

Alle fröhlichen Prominenten und Wunderkinder müssen vor Medien erblühen, wenn sie hören, daß eine junge Pariserin, Gilberte Savary, im teils Alters von neun Jahren damit beschäftigt ist, ihre Lebenserinnerungen niederzuschreiben. Aber nur diejenigen, denen die Vergangenheit der jungen Memoirschreiberin unbekannt geblieben ist, werden sich über ein so zeitig geäußertes Mitteilungsbedürfnis wundern. In den neun Jahren ihrer Existenz hat die kleine Gilberte tatsächlich schon mehr Erfahrungen gesammelt, als sich gewöhnliche Sterbliche auf der Höhe ihres Lebens träumen lassen. Diese Gilberte hat sich nämlich in ihrem kurzen Leben bereits in klassischen und akrobatischen Tanzveranstaltungen öffentlich bewundern lassen, ist auf der Bühne und von dem Mikrophon aufgetreten, hat Grammophonplatten besungen und in Aufspielen und Filmen sowie auf der Varietébühne wellbemerkte Proben ihres vielseitigen Talents gegeben. Es erscheint daher begreiflich, daß die kleine, bevor sie in das kritische Alter der Kinderkrankheiten eintritt, sich bemüht, Rechenschaft von ihrem Leben abzulegen.

Was sich die Welt erzählt.

Tödlicher Unglücksfall bei den Aufräumungsarbeiten in Alsdorf.

Aachen, 21. November. Bei den Aufräumungsarbeiten auf der Unfallstelle Anna 2 in Alsdorf trat gestern ein Monteur zu nahe an den Schacht heran. Dadurch kam die Erde unter ihm ins Rutschen und er stürzte in den Schacht. Er erlitt bei dem Sturz so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Die Aufräumungsarbeiten nehmen ihren Fortgang. Man ist noch immer mit der Freilegung des Betriebschaftsgebäudes beschäftigt und auch unter Tage gehen die Arbeiten rüttig voran.

Ein italienisches Seeflugzeug vermisst.

Genua, 22. November. Ein italienisches Wasserflugzeug der Luftverkehrslinie Genua — Marseille — Varsovia wird seit gestern vermisst. Das Flugzeug hatte mehrere Passagiere an Bord. Ein französisches Fischerboot hat das Wasserflugzeug gestern vormittag zum leichten Wass über dem Mittelmeer gesehen. Man befürchtet, daß das Flugzeug bei dem Sturm aufs Wasser niedergehen müsse, und bei dem hohen Seegang untergegangen ist. Mehrere Rettungsboote sind ausgesetzt, um nach dem Flugzeug zu suchen.

Schnellpostbeförderung von New York nach Westeuropa.

New York, 22. November. Eine Postbeförderung von New York nach den westeuropäischen Häfen innerhalb dreier Tage will eine amerikanische Schiffahrtsgesellschaft mit Hilfe von Schnellangstreben-Flugzeugen durchführen. Die amerikanische Schiffahrtsgesellschaft will zwei große Passagierdampfer bauen, die am Geschwindigkeit die deutschen Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ übertriften sollen. Die Langstreckenflugzeuge sollen diesen neuen Dampfern die Post nachbringen und vor Beerdigung der Fahrt wieder an Land bringen.

Forschungsreise ins südliche Polargebiet.

London, 22. November. Der Polarforscher Douglas Dawson hat mit dem Expeditionschef „Discovery“ seine zweite Forschungsreise in das südliche Polargebiet angebrochen.

Massenverhaftungen in Moskau.

Unter den Schauspielern wurde eine Unterrevolutionäre Organisation aufgedeckt, die die Bühne zur Aktion gegen das bolschewistische Regime verwendete und durch den großen Eindruck auf die Zuhörerschaft Erfolge aufzuweisen hatte. Infolgedessen wurden eine Reihe von bedeutenden Schauspielern, darunter auch einige eminente Kräfte der Sowjetarmee, verhaftet.

Die S. B. U. hat infolge der allgemeinen Desorganisation der Industrie in Sowjetrussland derselben größte Unzertrennlichkeit zugeworfen und auf Grund der Ergebnisse einige gegenrevolutionäre Verschwörungen in der Industrie und in den Trusten festgestellt. Fast in allen Zweigen der Industrie wurden Ingenieure und leitende Beamte wegen angeblicher Sabotage verhaftet. So wurden in den letzten Tagen 72 Ingenieure und Papierfachleute in Moskau und Leningrad verhaftet.

Das Urteil gegen die ukrainischen Terroristen.

Der Oberste Gerichtshof hat in einer ganztägigen Verhandlung die Revision der Verteidiger des Komitee Wida, Michail Terehczau, Iwan Wacek, Josef Moortewicz, Wladimir Machniuk und Josef Kryukuk, die durch das Schwurgericht in Lemberg wegen des Attentates auf den Lemberger Osmiesse verurteilt worden sind, behandelt. Das Attentat bestand aus einer Reihe terroristischer Akte, unter anderem in der Legung einer Bombe unter das Gebäude der Messeverwaltung. Das Schwurgericht in Lemberg hat den Wida zum Tode und die anderen Angeklagten zu je 5 Jahren schweren Arrests verurteilt.

Der Oberste Gerichtshof hat die Revision, die die Verteidiger gegen das Lemberger Urteil eingelegt haben, zurückgewiesen und das erste Urteil vollständig bestätigt. Es verlautet, daß der Verteidiger Wida und ein Staatsprüfer einen Gnadenbesuch eintheilen werde.

Keine Veröffentlichung der hause-Dokumente.

New York, 22. November. Wie „Times“ aus Washington meldet, werden auf Wunsch der englischen, der französischen und der italienischen Regierung die Aufzeichnungen über die Unterredungen, die Oberst Hanse, der bekannte Ratgeber und Berater des Präsidenten Wilson im Jahre 1917 mit den führenden Staatsmännern der aliierten Länder führte, aus den vom Staatsdepartement geplanten Veröffentlichungen über den Weltkrieg weggelassen werden.

Furchtbare Eisenbahnunglück in Frankreich.

Ein Eilzug in die Loire gestürzt. — Zwei weitere Unfälle.

Aus Frankreich werden drei Eisenbahnunfälle gemeldet. Das schwerste Unglück ereignete sich heute nachts in Westfrankreich, nordöstlich der Stadt Nantes. Ein von Paris kommender Schnellzug entgleiste. Die Lokomotive, der Gespannswagen und zwei Personenzüge stürzten in den Loire-Fluß. Die meistens Reisenden in den beiden Personenzügen sind in den Fluten umgekommen, ferner der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer. Die Leichen der drei Eisenbahnbeamten konnten bereits geborgen werden; drei Eisenbahnbeamten konnten bereits geborgen werden; der in den Fluss gestürzten Wagen zu bergen. Zwölf Verletzte wurden wieder zurück nach Nantes gebracht. Das Unglück ist verursacht worden durch eine Schienensenkung infolge der andauernden Regenfälle.

Ein zweites Eisenbahnunglück ereignete sich im Nordosten Frankreichs, in dem Bahnhof von Voguayon. Hier

entgleiste ein Personenzug. Ein Eisenbahnbeamter wurde getötet, zwei Beamte wurden schwer verletzt.

Ein dritter Eisenbahnunfall in Westfrankreich hatte nur Sachschaden zur Folge.

Paris, 22. November. Das französische Eisenbahnunglück bei der westfranzösischen Stadt Nantes scheint nicht so schwer zu sein, wie zunächst angenommen wurde. Ein französischer Verwaltungsbeamter, der die Unfallstelle besichtigte, erklärte, daß Fahrgäste wahrscheinlich nicht ums Leben gekommen seien. Bisher sei nur die Deiche des Loire-Flusses geborgen worden. Dagegen hat sich der zunächst vermisste Heizer durch Absprung retten können.

Andere Meldungen besagen jedoch, daß die Zahl der ums Leben gekommenen noch nicht mit Sicherheit feststellen lässe. Die Feststellungen würden erschwert durch das Hochwasser des Loire-Flusses, in dem die Lokomotive ein Postwagen und zwei Personenzüge gestürzt sind.

Sportnachrichten.

Pokalspiel B. B. S. V.-Reserve — Hakoah-Reserve.

Sonntag, um 2 Uhr nachmittags findet auf dem B. B. S. V.-Platz das Wiederholungsspiel um den für die Besitzer der beiden heimischen Vereine im Vorjahr gespendeten Pokal statt. Das erste Spiel, das vor drei Wochen stattfand endete unentschieden 2:2 und wurde beiderseits mit teilweise nicht spiellberechtigten Spielern ausgetragen, weshalb das Spiel am Sonntag eine Wiederholung erfährt. Im Vorjahr blieb der BBSV. Sieger, während heuer die Hakoah-reserve besser ist, die vorjährigen Pokalsieger werden sich daher sehr anstrengen müssen, wenn sie den Pokal, heuer nicht an die Hakoah abgeben wollen. Das Spiel, das leider das einzige des kommenden Sonntags ist, dürfte daher einen interessanten Verlauf nehmen und gut besucht sein.

Admira — A. J. A. Stockholm 3:0 (1:0).

Die Schweden trugen am Mittwoch ein Freundschaftsspiel gegen die Admira aus, dem trotz des kalten und unfröhlichen Wetters 2500 Zuschauer beiwohnten. Sechs Spieler der Gäste waren vergangen, Sonntag gegen Österreich tätig gewesen. Das Spiel hatte viel Aehnlichkeit mit dem sonntäglichen Völkerkampf, es verlief nämlich sehr schnell und durchaus fair. Die Schweden, von denen Alfreidsson in der Verteidigung, Villenhofer in der Deckung und Skoglund im Angriff die besten Leute waren, hielten sich lange Zeit tapfer und leisteten hartnäckigen Widerstand, bis sie in den letzten zehn Minuten des Kampfes zwei weitere Treffer der Wiener in Kürze nehmen mußten. Die Admira hätte übrigens bei etwas mehr Willen einen noch überlegenen Sieg erlangen können. Die drei Treffer fielen durch Vogel in der 8. Minute, und durch Schall in der 37. und 41. Minute.

Die Schweden werden auf der Rückreise noch in Dresden ein Wettkampf austragen.

Bombensieg des deutschen Fußballmeisters.

Der deutsche Fußballmeister Hertha B. S. C. konnte Mittwoch eine Auswahlmannschaft des Südbundes mit nicht weniger als 9:1 (3:1) Toren absetzen. Trotz eines starken Schneereignisses wohnten auf dem durchweichten Platz im Bischofshof dem Spieles 5000 Zuschauer bei. Ver sagtene

Lord Corell — Vizekönig von Indien?

London, 22. November. Nach einer Meldung des „Daily Express“ soll am Lord Corell das Erstehen gerichtet werden, als Nachfolger Lord Irwins den Posten des Vizekönigs von Indien zu übernehmen. Lord Corell hat sich als Dichter, Kunswelt, Journalist, Soldat und Politiker hervorgetan.

Störungen in den telefonischen Verbindungen mit Russland.

Berlin, 22. November. Die Gerüchte, die seit gestern über Russland im Umlauf sind, gehen trotz der Dementi der amtlichen russischen Stellen weiter um, wobei sie durch Störungen in den Verbindungen des Russlandes mit der Sowjetunion eine neue Stütze finden.

Datshachje ist, daß telefonische Verbindungen mit Moskau und anderen russischen Städten nicht zu stände kommen, zum Beispiel konnte Moskau heute vormittags von Berlin weder über Riga oder Kasan noch über Königsberg erreicht werden. Diese Störungen, die unmittelbar hinter der deutschen Grenze beginnen, werden vom Berliner Fernamt auf atmosphärische Einflüsse zurückgeführt. Dagegen ist der Funkverkehr mit Moskau, nach wie vor regelmäßig.

die Einheimischen auf der ganzen Linie, so entzückte die Meisterelf durch eine abgerundete, nahezu vollendete Leistung und offensichtliche in dem Spiele einen Unterschied von Klassen.

Hecht fährt nach Südafrika.

Die tschechoslowakische Tennismannschaft, die in Afrika eine Reihe von Auswahlspielen austragen soll, ist ohne den Brünner Marsalek abgereist. Marsalek sollte am Stelle des verhinderten Menzel fahren, erhielt jedoch Montag ein Telegramm mit der Nachricht, daß an seiner Stelle Hecht die Reise mitmachte. Hecht ist von seiner Teilnahme an dem internationalen Turnier des BWSV. und der Hakoah in Bielsko gut bekannt.)

Die polnisch-tschechoslowakische Skikonferenz verlegt.

Die auf den 23. d. M. nach Teleshen einberufene Konferenz der Delegierten des Swaz Lyzioru R. C. S. und des P. Z. R. ist auf den 30. November 1. J. verlegt worden. Gegenstand der Verhandlungen bildet der gegenseitig freie Start polnischer Skiläufer in der Tschechoslowakei und tschechoslowakischer Skiläufer in Polen.

Der Berliner S. C. in England geschlagen.

Nach dem bisherigen guten Abschneiden der Eishockeymannschaft des B. S. C. in London, mußte die Berliner Mannschaft am Mittwoch eine knappe Niederlage einstecken. Nach ausgeglichenen zwei Spieldritteln (0:0, 1:1) entspann sich im Schlussabschnitt ein erbitterter Kampf; aus welchem schließlich die Engländer knapp mit 4:3 als Sieger hervorgingen. Alle drei Tore der Berliner schoß der unermüdliche Rudi Ball, während für England Mackenzie, Grace (2) und Magwood erfolgreich waren.

Eishockey-Eröffnung in Wien.

Das erste Eishockeyspiel der Wiener Saison wurde zwischen dem Wiener Eislaufverein und den Pötzleinsdorfern in Hernals ausgetragen. Der Eislaufverein siegte vor 400 Zuschauern in einem flotten Spiel 3:0. Zwei Treffer erzielte Demmer, einen Kirchberger.

Ein ruthenischer Pfarrer fordert die Schüler zu Morden an Polen auf.

Der griechisch-katholische Pfarrer Skobelski hat die Bevölkerung gegen den polnischen Staat aufgehetzt und zum Boykott der polnischen Wirtschaft in Ostrova aufgerufen, indem er den Bauern drohte, daß, falls sie Milch von der Molkerei nehmen würden, er ihnen keine Absolution erteilen werde. Während des Religionunterrichtes in der Schule in Ostrova forderte er die Jugend auf, Messer zu nehmen und die Polen hinzuschlagen. Infolge dieser Ausschreitung haben die ruthenischen Schüler Polen überfallen und sie misshandelt. Nachdem die Polizei von den Handlungen des kriegerischen Pfarrers erfahren hatte, stoch der selbe und konnte bisher nicht festgenommen werden.

Hochwasser am Neckar.

Stuttgart, 22. November. Infolge des lang anhaltenden Regens führen die Flüsse des Württembergischen Schwarzwaldes Hochwasser. Auch Kocher, Rems und Jagst sind vielfach über die Ufer getreten. In mehreren Ortschaften bei Gundelsheim, Wallen, Delbrückingen, Crailsheim und Weckersheim überflutete das Wasser die Straßen und drang teilweise in die Häuser ein.

TECHNIK

Ein Spiegel von 2 Tonnen Gewicht.

Herstellungszeit: 2 Jahre.

Auf Veranlassung des amerikanischen Amtes für Maße und Gewichte in Washington wurde im Mai 1929 ein Glas-Mosaik im Gewicht von 2000 Kilogramm gegossen, der als Teleskopspiegel dienen soll. Er besitzt die Form einer Scheibe, hat einen Durchmesser von 1,8 Metern und ist 32 Zentimeter hoch. Damit alle inneren Spannungen in diesem Glas vermieden werden, wurde es sehr langsam abgekühlt. Der Guss erfolgte bei einer Temperatur von 1400 Grad, die sich nur allmählich verringerte, indem man das Glas durch Zudecken vor rascher Abkühlung schützte. Innerhalb einer Woche sank die Temperatur auf 600, in weiteren 45 Tagen auf 500 und im Verlauf von 130 Tagen auf 20 Grad. Erst dann wurden unter größter Spannung der Befestigungen die Decken abgehoben, und zur größten Freude der Prüfungskommission konnte man feststellen, daß die Scheibe keine Sprünge zeigte und auch optisch völlig klar und rein war. Der Mosaik wurde nach Pittsburgh zu einem berühmten Glasschleifer gebracht und dort mit Schmirgel und Polierrot immer dünner geschliffen. Schließlich war er nur noch 23 Zentimeter dick. Zugleich wurde ihm die Gestalt eines Hohlspiegels gegeben, dessen Höhlung in der Mitte 2,4 Zentimeter tief ist. Im gegenwärtigen Zustand ist der Spiegel aber nur zu einem Fünftel vollendet, so vollkommen er auch dem bloßen Auge erscheinen mag. Das Schwierigste ist es, die kleinen Unebenheiten so verschwinden zu lassen, daß sie auch nicht mehr Bruchstücke eines Millimeters ausmachen. Dern vom Hersteller wurde verlangt, daß die Höhlung des Spiegels ganz genau der Wellenlänge des gelben Lichtes entspreche, und diese Wellenlänge beträgt den zwanzigtausendsten Teil eines Millimeters. Bei einer solchen Genauigkeit muß man bei der Einstellung der Poliermaschinen sogar die Ausdehnung berücksichtigen und daher die Temperatur des Raumes, in dem gearbeitet wird, konstant erhalten. Man hofft, daß 1931 der Spiegel fertig wird, so daß er im Teleskop der Sternwarte der Universität Ohio angebracht werden kann. Er ist der größte jemals in Amerika hergestellte Spiegel.

Die größte Talsperre der Welt.

Vor kurzem hat man mit den Vorbereitungen für das größte Bauwerk begonnen, das seit der Errichtung des Panamakanals von den Vereinigten Staaten ausgeführt wird; es handelt sich um den größten Staudamm der Welt, der die berühmte Anlage von Asfuan um das Doppelte übertrifft und 665 Millionen Mark kosten wird. Durch den Bau einer 218 m hohen Mauer wird das größte künstliche Wasserbecken der Erde geschaffen, in dem New York und Chicago gemeinsam Platz hätten. Es geschieht dies an einer Stätte, die um 1540 von einem Unterführer des Cortes entdeckt und seitdem immer wieder vergleichbar von Abenteurern besucht wird, wie auch schon die Spanier dort vergeblich nach den sagenhaften sieben Städten El Dorado geforscht hatten. Dort liegt, am Oberlauf des Colorado, das Imperial-Val, einst, wie das benachbarte Totental, eine glühende Einöde von Sand und Geröll, nun aber durch eingeleitete Bewässerung zum Teil bebaut und von 70 000 Bewohnern besiedelt. Das Land ist heute eins der fruchtbarsten der Erde, doch ist es immer von den Überschwemmungen des Colorado bedroht. Der Damm dient also nicht nur der Flussregulierung, der Wasserspeicherung der überschüssigen Wassermengen zur Zeit der Schneeschmelze, sondern auch der Gewinnung von 1 Million PS und der Versorgung des 520 km entfernten Los Angeles mit Trinkwasser. Der Grund des Dammes wird 40 m tief quer über den 105 m breiten Fluß gelegt und zur Sicherheit noch beiderseits 15 m weit in den Felsenwand verankert. Seine größte Tiefe wird 12 m betragen. Für den Materialtransport wird erst eine 43 km lange Eisenbahn und eine Autostraße angelegt. In kurzem wird auch für die 4000 Arbeiter und ihre Familien eine neue Stadt, Boulder City, aus dem Boden schaffen. Im Juli wurde schon aus Flugzeugen die Gegend kartographisch aufgenommen. Das zurückgestauten Wasser wird einen 173 m tiefen, 16 km breiten, 184 km langen See bilden, dessen Wasser hinreichend würde, um den Bundesstaat Kentucky 30 cm tief unter Wasser zu setzen. Würde der aus fünf Millionen Sac-Zement errichtete Damm einbrechen, dann würden unter der Flutwelle sechs Städte mit 100 000 Bewohnern begraben werden. Die Baubauer ist auf acht Jahre veranschlagt, das Elektrizitätswerk wird aber schon früher in Gang kommen. Es wird durch vier 1200 m lange, in den Fels gehobte Umgehungsstollen gespeist.

Automatische Feuerwehr.

Das Bestreben der Technik geht immer mehr dahin, den Menschen zu entlasten und sein durch allerlei Umstände oft unsicheres und unzuverlässiges Eingreifen durch automatische, exakt arbeitende Maschinen zu ersetzen. Im besonderen Maß zeigt sich dies auf dem Gebiet des Feuerschutzes. Eine der neuesten automatischen Anlagen dieser Gattung ist die französische Sliproeinrichtung. Sie besteht aus mehreren Detektoren, die in den Zimmern und sonstigen Räumen angebracht, durch ein Netz von Drähten mit einer Alarmanordnung und einer gleichfalls über die verschiedenen Räume verteilten Löschanlage verbunden sind. Bei der geringsten gefährlichen Erhöhung der Temperatur

wird durch das Detektionsystem ein elektrischer Strom unterbrochen. Die Folge davon ist, daß einmal die Alarmanordnung und hörbare Zeichen gibt, gleichzeitig die Gas-, Wasser- und Dampfleitungen abgesetzt werden und am Brandherd die Sprinklervorrichtung in Tätigkeit tritt. Die Anlage funktioniert so schnell, daß fünfzehn Sekunden nach dem Ausbruch des Feuers die Löschvorrichtung in Gang ist. Doch mehr: im Augenblick, in dem das Feuer erloschen ist, schaltet sich der Strom, der unterbrochen worden war, wieder ein, der Wasserstrahl hört auf — wodurch Überschwemmungen vermieden werden — und der ganze Apparat kehrt wieder in seine ursprüngliche Bereitsstellung zurück. Der Besitzer der Anlage braucht keinen einzigen Handgriff dabei zu tun.

Die sprechenden Köpfe.

Ein Edison des 18. Jahrhunderts.

Unter den Vorläufern des Edisonschen Phonographen nimmt die Entwicklung eines Franzosen, des Abbe Mical, der im 18. Jahrhundert lebte, eine besondere Stellung ein. Es handelt sich um die „sprechenden Köpfe“ des erfundene Gelehrten Miechoniers, über welche die zeitgenössische Chronik so ausführlich berichtet, daß die Existenz dieser Sprechapparate nicht bezweifelt werden kann. Bachamonts „Geheimen Denkwürdigkeiten“ ist zu entnehmen, daß der Abbe schon vorher zwei Figuren konstruiert hatte, die Flöte spielten und 24 Stunden hintereinander die verschiedensten Melodien ausspielen. Da man ihm aber die Nachhaltigkeit dieser Figuren übel vermerkt, entschloß sich der gelehrte Miechonier, sein Werk wieder zu zerstören, das zu einem öffentlichen Skandal Anlaß gegeben hatte. Wichtiger als diese Zerstörung ist eine andere, nach der am 4. Mai 1778 der Abbe mit einer neuen Erfindung hervortrat, über die in den genannten Memoiren folgendermaßen berichtet wird: „Man spricht viel von einem Kopf, der nach der sinnreichen Konstruktion seines Schöpfers die Worte sprechen kann: „Der König macht das Glück seiner Wölker, und das Glück seiner Wölker bedeutet das Glück des Königs.“ Der Schöpfer dieses außehnenergerden sprechenden Kopfes ist ein Abbe namens Mical.“ Auf Grund der Urkunden, die im Archiv der Pariser Akademie der Wissenschaften verwahrt werden, läßt sich der Werdegang des Priesters weiter verfolgen. Im Jahre 1763 machte Mical der Akademie offizielle Mitteilung von seiner Erfindung und bat in aller Bescheidenheit die gelehrte Körperschaft, diese zu prüfen. Er berichtet, daß er nach vielen vergeblichen Versuchen endlich zwei Köpfe konstruiert habe, die vier zusammenhängende Sätze sprechen könnten. Plus zwei weiteren Briefen ist zu erkennen, daß Mical mit den Akademikern in Verhandlungen getreten war, und daß er den Auftrag erhielt, eine Zeitschrift auszuarbeiten, die noch heute im Archiv der Akademie vorhanden ist. Er gibt darin eine ausführliche Beschreibung der Konstruktion des Kopfes und beschreibt unter anderem ausführlich, daß die darin befindliche Membran aus Lederfell das Zungenband, eine Röhre aus Pergament den Kehlkopf erscheine, und das endlich ein Blasebalg die Tätigkeit der Lunge ausübe. Wie ernst die Akademie der Wissenschaften den Erfinder nahm, geht daraus hervor, daß sie ihn am 19. September 1783 — demselben Tag, an dem zu Versailles in Gegenwart des Königs die Montgolfiere ihren berühmten ersten Aufstieg machte, der Ehre für würdig hielt, einer der sechs Deputierten zu sein, die im offiziellen Auftrag der Akademie dem Ballonaufstieg bewohnten. Später wurde dann Mical als Verfertiger der sprechenden Köpfe auch dem König vorgestellt. Der Abbe führte diese sprechenden Köpfe auch der Deffensilität vor, aber da sich der weltfremde Erfinder nicht auf Fleckneise verstand, so trat seine Erfindung bald in den Hintergrund, obwohl er, wenn auch unvollkommen, ein Problem gelöst hatte, das seit Archimedes allgemein als unlösbar galt. Wo diese Sprechmaschine gebüllt ist, weiß man ebenfalls wenig, wie das Datum des Todes ihres Konstrukteurs und den Ort seiner letzten Ruhestätte.

Die neueste Zierde des Kapitols.

Wie schon kurz gemeldet, hat die italienische Regierung in Wien das wichtigste Bruchstück der berühmten Ara Pacis (Altar des Friedens), den Kopf des Mars, erworben. Im Besitz dieses wertvollen Fragments des berühmten römischen Monuments will sie jetzt daran gehen, mit Hilfe der bei verschiedenen Ausgrabungen unter dem Palast Fiano in Rom aus alten gesonderten Bruchstücken das alte Friedensdenkmal als Ganzes wiederzubauen. Die ausgesonderten Teile sind in verschiedenen italienischen Museen zerstreut. Das einzige Bruchstück, das nicht in Italien war, wurde seinerzeit von einem bei den Ausgrabungen tätigen Arbeiter entwendet und an einen römischen Antiquar verkauft, der es an einen Wiener Sammler weitergab. Von diesem ist es jetzt angekauft und wieder nach Italien gebracht worden. Das berühmte Monument wurde auf Beschluss des Senats nach der Rückkehr des Augustus aus Spanien und Gallien im Jahre 9 vor Christi Geburt errichtet. Es bestand aus einer ausgedehnten Umwallung, zu der zwei große, 3,60 m breite Tore führten; das eine ging auf das Marsfeld, das andere auf die Via Flamnia hinaus. In der Mitte dieser Umwallung erhob sich der eigentliche Altar auf einem Sockel, zu dem drei Stufen hinaufführten. Wir sind nicht nur über das Bauwerk selbst, sondern auch

über die architektonischen und dekorativen Formen der Umwallung unterrichtet. Von dort aus setzte sich der feierliche Zug in Bewegung, über dem Kaiser nach seinem Triumphzug entgegenging. Augustus selbst gedenkt der Ereignisse in seiner Inschrift, die in einer Kopie auf der Mauer des Tempels von Acrea erhalten ist. Man weiß noch nicht, in welcher Form das wiederhergestellte Denkmal, das auf dem Kapitol in Rom seinen Platz finden wird, wieder erneuert werden soll, aber es herrscht beim Zweifel daran, daß es möglich sein wird, den Altar in seiner alten Form völlig wiederherzustellen. Man will auch ohne Zeitverlust die Ausgrabungen unter dem Palast Fiano wieder aufnehmen, wo unter anderem noch eine große Urne der Hebung harzt, die bei den Ausgrabungen im Jahre 1903 aufgefunden wurde, aber der Terraingeschichten wegen noch nicht zutage gefördert werden konnte.

Schmetterlingsfarbe und Industrie.

Technik verdüst Natur.

Zu den unangenehmen Auswirkungen der modernen Technik gehört der verändernde und schädigende Einfluß der industriellen Abgase auf die Lebewelt. Nicht nur den menschlichen Bewohnern von Industriegegenden ist durch Ruß, Rauch, Gase u. a. schon äußerlich ein Stempel aufgedrückt, der die Gegenwart von Fabriken verrät; auch im Pflanzen- und Tierreich hinterlassen die unvermeidlich entweichenden Abfallstoffe der industriellen Tätigkeit ihre Spuren. Vor kurzem wurde mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, daß sogar die Färbung der Schmetterlinge diesen Einflüssen unterworfen ist. Schon seit längerer Zeit war man in Industriegebieten auf Schmetterlinge aufmerksam geworden, die durch ihre ungewöhnlich dunkle Farbe auffielen. Man bezeichnete diese Erscheinungen als „Metallismen“. Bei den zur Ausfüllung angestellten Versuchen wurden Schmetterlingsgruppen der Einwirkung verschieden Chemikalien, wie Metallen, Ammoniak, Pyridin, Cyan, Quecksilber, ausgesetzt. Diese Substanzen wurden hierbei sowohl allein, als auch in bestimmten Zusammensetzungen verwandt. Ein hoher Prozentsatz der Falter, die aus den so behandelten Puppen hervor schlüpften, war schwärzlich gefärbt. Dieses Ergebnis macht es außerst wahrscheinlich, daß auch die natürlichen Metallismen auf die gleichen Ursachen zurückzuführen sind. Demnach kann man zu der bedauerlichen Folgerung, daß in Industrie-, wie überhaupt in Großstädten die bunte Farbe der Schmetterlinge immer stärker zum Verschwinden gebracht wird.

Die Erde ohne Kohlen.

Nach der Berechnung englischer Chemiker reichen die Kohlenvorräte der großen Kohlenbergwerke der Erde nur noch für etwa fünfzehn Generationen. Freilich wird man dann keine Kohle mehr brauchen, weil alle in der Industrie nötigen Kohlenprodukte hoffentlich synthetisch dargestellt werden können. Die Verwandlung der Kohlensäure der Luft im Kohlenstaub ist bereits gelungen. Diese können wiederum in Acetylén oder in Teer umgewandelt werden, der ja zur Hälfte aus Benzint besteht. Da der Verbrauch der Last an Kohlensäure unerschöpflich ist, und somit die Mittel zur Herstellung unausbeutbar großer Massen von Betriebsstoffen zur Verfügung stehen, wird die Menschheit, wenn es einmal so weit ist, sehr gut ganz ohne Kohlen auskommen können.

Nützliche Abwässer.

Neue Methoden — neue Erfolge.

Ein schwieriges Problem der Industriegegenden ist die Frage der Abwasserreinigung. Denn man will die aus den Fabriken kommenden Wässer nicht nur ungefährlich für Fische machen und verhindern, daß das Wasser für Trinkzwecke unverwertbar wird, sondern die festen Bestandteile der Abwässer noch gewinnbringend verwerten. Von einer Fabrik, die Waschläuse herstellt, wurde in den Vereinigten Staaten festgestellt, daß sie die Gewässer ebenso stark verunreinigt wie eine Stadt von 800 000 Einwohnern. Durch verhältnismäßig billige Einrichtungen gelang es, nicht nur aus dem Wasser Werte von zwei Millionen Mark jährlich zu gewinnen, sondern auch die Verunreinigung des Abwassers auf ein Sechzehntel herabzusetzen. Sehr unangenehm macht sich auch in Abwässern von Teerdestillationen die Karbolsäure bemerkbar, da schon geringe Spuren das Wasser für Trinkzwecke ungeeignet machen. Jetzt verwendet man es zur Versiegelung der Felder vor der Saat, da auf diese Weise Infektionsarten getötet und im Boden für die Pflanze wertvolle Verbindungen geschaffen werden, auch das Unkraut geht zugrunde. Aus den Abwässern der Wollmäschereien gewinnt man Wollfett und Dünger durch Einblasen von schwefriger Säure, aus denen von Wollvereien und Käserien auf ähnliche Weise das Glasein, das an Schweine verfüttert wird oder als Ausgangsmaterial für die Erzeugung von Kunststoffen dient.

Geruchloser Kautschuk.

Dem Kautschuk, dem Vinylum und dem Gummis ist ein eigenartiger und recht unangenehmer Geruch eigen. Amerikanische Parfümsfabrikanten bemühen sich nun, den schlecht riechenden Rohstoffmaterialien gewisse Stoffe beizutun, um ihren Geruch so zu neutralisieren, daß er so gut wie ganz verschwindet. Ein anderes Verfahren besteht darin, die schlecht riechenden Rohstoffe leicht zu parfümieren. Bei diesen Versuchen hat sich gezeigt, daß gerade die am unangenehmsten riechenden Rohstoffe am leichtesten — und zwar ganz ohne Parfümbelästigung, nur durch Neutralisierung — ihren unangenehmen Geruch verlieren.

Volkswirtschaft

Danzigs Rolle im polnischen Wirtschaftsleben.

Bedeutsame Erklärung des Handelsministers Kwiakowski.

Die Stellungnahme Polens Danzig gegenüber ist seit der Vereinigung zu einem gemeinsamen polnisch-wirtschaftlichen Gebiet immer unverändert entgegengesetztes geblieben. Diese Tatsache beweist die langjährige wirtschaftliche Unterstützung der Freien Stadt durch Polen. Danzigs Hafen hat einen unter preußischer Herrschaft nie gesetzten Aufschwung genommen. Alles politischen Gründe, wie in dieser Linie außerhalb Danzigs liegen, werden diese Lichtenheiten der Danzig-polnischen Zusammenarbeit geflüssigst weggeleugnet oder doch wenigstens totgeschwiegen. Leider sind auch kompetente Stellen der Freien Stadt meist nicht von der Uebung abgewichen, gerade die angeblichen Schätzungen der polnisch-Danziger gemeinsamen Wirtschaftsentwicklung möglichst kräftig in den Vordergrund zu rücken. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß sich in Konsequenz einer derartigen Methode eine nachteilige und schädliche Beurteilung für Danzigs Hafen und Handel ergibt. Das Gleiche gilt auch von der Frage der Kooperation von Danzig und Gdynia.

Die Einstellung der polnischen Staatsmänner ist im Sinne der großen Möglichkeiten der polnischen Politik Danzig gegenüber stets positiv gewesen. Ohne auf frühere grundlegende Erklärungen des Ministerpräsidenten Bartel und des Generals Górecki zurückzugreifen, kommen wir unzweckmäßig neben des Eisenbahnamtsministers Kühn und anderer hoher Regierungsstellen aus Anlaß der Gründung der neuen Eisenbahnlinie Oberschlesien — Gdynia veröffentlichten, die von einer Danzigs Rolle und Bedürfnisse durchaus würdigenden Einstellung der polnischen Regierungskräfte zeugen.

Heute bringen wir einen weiteren Beitrag dieser Art, welcher einer Rebe entnommen ist, die der Handelsminister Ing. Kwiakowski unzweckmäßig durch Radio gehalten hat. Es seien nachstehend einige Danzig interessierende Stellen in Erinnerung gebracht. Der Minister hob u. a. hervor:

„Während Schlesien infolge seiner natürlichen Reichtümer und dank seiner qualifizierten und organisierten Bevölkerung die Entwicklung der polnischen industriellen Entwicklung abgibt, ist Pommern, das schon heute an der Ostseeküste in Danzig und in Gdynia fast 50 Prozent des gesamten inneren Warenumsatzes konzentriert, von der Natur selbst dazu berufen, den ersten Platz im polnischen Handel einzunehmen. Die Bande der wirtschaftlichen Zusammenhänge sind nach dem Weltkriege unter dem Druck der polnischen ökonomischen Notwendigkeiten und Erfordernisse schnell und fest geknüpft worden und zwar von Schlesien, von den Karpathen und von Wilno mit Danzig und Gdynia.“

Was braucht nur einige Zahlen anzuführen, um sich von dem entschiedenen Fortschreiten dieses Prozesses überzeugen. In den Jahren 1924-25 betrug der Warenverkehr über die gesamte polnische Seeküste und über Danzig jährlich kaum 2 Millionen Tonnen, d. h. etwa 15 Prozent des gesamten polnischen Exports und Imports. Jetzt dagegen hat der Warenverkehr über beide Häfen, d. h. über Danzig und Gdynia 11 Millionen Tonnen überschritten, d. h. ungefähr 45 Prozent des gesamten Exports und Imports Polens.

Allerdings zeigen diese Tatsachen, welche unbegrenzten Möglichkeiten jeder Kilometer einer freien, uneingeschränkten und durch Menschenarbeit umgebildeten Meeresgrenze im Vergleich mit der widerspenstigen, schwierigen und wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit entgegenwirken. Die Bandgrenze darstellt.

BOBSINEN

Ein Sportroman von Irnfried von Wechmar

2. Fortsetzung.

Donnernd brauste der D-Zug in den Bahnhof, hielt und stand mit zischenendem Stöhnen.

Aus einem Wagen zweiter Klasse stieg der Lange, vom wartenden Dienner unterstützt. Mit etwas schlackigen Schritten trat er durch die Vorhalle auf den Wagen zu, führte lässig die Linke an die Reisemütze, während er mit der Rechten die Handtasche in den Wagen warf, so daß die Pferde erschreckt die Köpfe hoben.

Der Dienner mit dem Lederkoffer hastete hinterdrein.

„In Dag, Schwester.“ Der Lange kletterte auf den Bock. Der Dienner saß hinten auf, und mit kurzem Rückzügen die Pferde an.

Matternd holperte der leichte Wagen über das Kleinstadtplaster, bog in den Sommerweg der Chaussee und mahlte nun leise den feinen Sand, so daß das Ritschen des Riemenzeuges und von Zeit zu Zeit das Anschlagen eines Eisens an einen Stein zu hören war.

Die Schwester gab den Pferden die Köpfe frei. Mögten sie traben, es war ja so schön hier inmitten der herbstlichen Landschaft. Die schon fast kahlen Bäume, über den ungepflügten Feldern ein leichter Nebelschleier, und hoch am herbstlichen blauen Himmel die letzten Nachzügler unter den Vögeln, die dem fernen Süden zugingen.

Der Lange schien von all dem nichts zu merken. Er sprach nur, wenn er zog jetzt den großartigen Mantel noch

Damit diese Unbehindertheit der wirtschaftlichen Arbeit tatsächlich und voll in Wirkung treten kann, muß Polen mindestens zwei mit einander in sachlicher wirtschaftlicher Weise konkurrierende Handelshäfen besitzen. Ein Hafen ist nämlich nicht Ziel und Zweck der Wirtschaftspolitik an sich. Ein Hafen mit wirklichem Monopol hört schon auf, jene Grenze der Freiheit und der unbehinderteren wirtschaftlichen Expansion zu sein. Mit seiner fortgeschreitenden günstigen Entwicklung beginnt er seine eigenen Ziele im Vordergrund zu rücken und ausschließlich seinen eigenen Vorteil wahrzunehmen im Gegensatz zum allgemeinen Interesse des Staates, dem er dienen soll.

Eine so geartete Politik trieb seinerzeit das alte Danzig der historischen Polnischen Republik gegenüber. Freilich hatte Polen selbst eine solche Situation schaffen müssen.

In ähnlichen Sinne könnte man eben feststellen, daß es eine analoge Monopolstellung Gdynias für das Wirtschaftsleben Polens ebenfalls schädlich wäre, ja, daß wenn Danzig nicht existieren würde, Polen unverzüglich den Bau zweier Häfen sowohl Gdynias als auch eines neuen Danzigs im Angriff nehmen müßte.

Die rein wirtschaftliche Arbeit erschöpft durchaus nicht den Wert des Besitzes einer eigenen Seeküste. Der Seehandel repräsentiert zugleich die höchste politische Akademie für ein Volk, lehrt es Beziehungen mit verschiedenen Völkern der Welt anknüpfen, mit ihnen zusammenzuarbeiten u. s. w.

Es ist erfreulich, daß angesichts des polnischen Küstenbesitzes und seiner Ausgaben sowie Verpflichtungen, die sich aus der Notwendigkeit seines Schutzes ergeben, alle Polen solidarisch einig und zu den höchsten Opfern bereit sind. Die großen materiellen und technischen Fortschritte, welche an der polnischen Seeküste vom polnischen Volke gemacht worden sind, und an denen gleicherweise die Regierung und das Volk Anteil genommen haben, haben gezeigt, daß die Polen zur Lösung großer Wirtschafts- und Seeprobleme befähigt sind. Ein Stückchen Amerika ist an der polnischen Ostseeküste entstanden. Damit ist auch praktisch bewiesen, daß diese Gebiete mit Recht in den Besitz seiner fröhren polnischen Eigentümer zurückgeführt sind.

Die obigen Ausführungen, die sowohl Danzig als auch teilweise Pommern betreffen, zeigen, wie bereits oben angeführt, wie durchaus positive Einstellung des polnischen Staatsmannes zur Frage der Entwicklung des Danziger Hafens. Allerdings wird von dem Minister in irgendeiner Weise zu verstehen gegeben, daß Danzig zu benachteiligen sei, im Gegenteil, der Handelsminister Kwiakowski kennt die Notwendigkeit der günstigen Entwicklung und der Existenz der Häfen Danzig und Gdynia in gleicher Weise. Auch dem polnischen Hafen Gdynia wird keineswegs eine Monopolstellung in Aussicht gestellt. Es wird wiederum der bekannte Danzig entgegenkommende Standpunkt vertreten, daß Danzig eine hervorragende Rolle im polnischen Wirtschaftsleben zu erfüllen hat und mit polnischer Unterstützung erfüllt wird. Polen wird die Bedeutung Danzigs voll und ganz und hat seit Versailles wie auch in der früheren Geschichte des beiderseitigen Zusammenlebens auch praktisch danach gehandelt.

Neuer Zolltarif in China.

London, 22. November. In China soll ein neuer Zolltarif am 1. Dezember in Kraft treten. Die chinesische Zentralregierung in Nanking hat gestern über die neuen Zölle beraten.

„Was gibt es da viel zu erzählen?“ Verächtlich zog der Lange die Mundwinkel herunter: „Es ist doch immer dasselbe Bild.“ Und schon schwieg er wieder und stierte vor sich hin. Und auch die Schwester schwieg; sie kannte den Bruder und wußte, daß, wenn er nicht reden wollte, nichts aus ihm herauszubringen war, genau so, wie er, fing er erst einmal an zu erzählen, oft kein Ende finden konnte.

Forsch griffen die Rotschimmel aus, und ein jeder der Insassen hing seinen Gedanken nach. Der Lange überzog noch einmal die hinter ihm liegenden Tage.

Was hatten sie wieder geredet und beschlossen, wie wichtig waren sie sich vorgekommen in ihren Alemtern als Vertreter der Vereine und Gau, und wie geknickt, ja beleidigt waren sie, wenn er mit der ihm eigenen spöttischen Geste ihre langatmigen Auseinandersetzungen mit einer Handbewegung abgetan hatte.

Und ein jeder von ihnen hatte doch geglaubt, daß gerade seine Ausführungen für die Weiterentwicklung des Bobspors des eminenten Bedeutung seien.

Sie gaben sich alle Mühe, mitzuholen, das mußte man ihnen lassen, aber was ging das schließlich ihm an? Mögten sie beschließen, was sie wollten, er würde sich auch über die lächerlichen Beschlüsse einer hohen Generalversammlung hinwegsetzen wissen, wenn er es für nötig hielt.

Wer so lange in einem Sportzweig stand wie er, der kannte den Betrieb. Man ließ sich nichts vormachen von diesen Alten-Sportlern, die, wenns hart auf hart ging, ihn doch nicht erreichten.

Was hatten sie denn alle gelebt? Selbst der Kleine?

Der beste Helfer im Haushalt ist die Elektrizität!

Darum bediene sich eine jede Hausfrau elektrischer Apparate wie:

Bügeleisen, Wasch-Maschinen, Staubsauger, Kochgeräte u. s. w.

Reiche Auswahl dieser Apparate im Verkaufsraum der **Elektrownia Bielsko-Biala, Spółka Akc.**
Bielsko, Batorego 13a. — Tel. 1278 u. 1696
Geöffnet von 8—12 und 2—6.

Radio

Sonntag, 23. November.

Kattowitz. Welle 408.7: 10.15 Gottesdienst, 12.10 Sinfoniekonzert, 15.40 Jugendstunde, 16.00 Funkbriefkasten, 16.20 Schallplatten, 16.40 Plauderei, 16.55 Schallplatten, 17.15 Warschau, 17.40 Konzert, 19.00 Humor, 19.25 Feuilleton, 20.00 Hörspiel, 20.30 Allgemeine Vorträge, 21.10 Vierstundige Literatur, 21.25 Leichte Musik, 22.00 Feuilleton, 22.15 Volkssieder-Gesang, 23.00 Tanzmusik.

Kralau. Welle 312.8: 14.00 Vorträge, 16.20 Schallplatten, 16.40 Vortrag, 16.55 Schallplatten, 17.45 Konzert, 19.25 Feuilleton, 19.40 Schallplatten, 20.00 Hörspiel, 20.30 Konzert, 22.00 Feuilleton, 22.15 Liebervortrag, 23.00 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1411.8: 10.15 Gottesdienst, 12.15 Sinfoniekonzert, 14.00 Vorträge, 15.40 Kinderstunde, 16.00 Funkbriefkasten, 16.20 Schallplatten, 16.55 Schallplatten, 17.40 Unterhaltungsmusik, 19.40 Schallplatten, 20.00 Hörspiel: Frauenstreiche, 20.30 Klaviervorträge, 21.10 Vierstundige Literatur, 21.25 Leichte Musik, 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 8.45 Konzert (Schallplatten), 9.30 Konzert (Schallplatten), 11.00 Evangelische Morgenfeier, 12.00 Konzert der Schlesischen Philharmonie, 14.20 Totengedenkfeier, 16.00 Alljährliche Meister, 16.25 Kinder, 16.50 Kinderbüchle: Der Verschwender, 18.00 Kirchenmusikalische Abendfeier, 20.00 Kammermusik, 21.10 Die Reportage des Todes. Hörspiel vom R. Wirt, 22.00 Konzert.

Berlin. Welle 419: 8.50 Morgenfeier, 11.30 Bach-Kantate, 12.00 Konzert, 14.00 Jugendsstunde, 14.30 Orgelvorträge, 15.00 Suite A-moll, op. 103 a von Max Reger, 15.30 Schubert-Schumann, 16.30 Verstorben Künstler (Schallplatten), 17.30 Robert Mutt lief eigene Dichtungen, 18.00 Musikalische Abendfeier, 19.00 „Kränze einem Kind gewunden“, eine Sprechdramatik, 20.00 Gedenkstunde für die Gefallenen, 21.10 „Stabat mater“ von Joseph Haydn, 22.50 Kammermusik.

Prag. Welle 486.2: 8.00 Schallplattenmusik, 8.40 Arbeitsversendung, 9.00 Gottesdienst, 10.00 Schallplattenmusik, 10.40 Mittwochstätten, 11.00 Matinee, 12.04 Märchen für Erwachsene, 12.30 Militärmusik, 13.30 Landwirtschaftsfunk, 14.30 Sozialinformations, 16.00 Konzert, 18.00 Deutsche Sinfonie „Österreichische Lyrik“, 18.55 Einführung zur Oper, 19.00 „Dorohata“, Oper, 22.00 Tanzmusik.

Wien. Welle 516.4: 10.30 Orgelvortrag, 11.05 Volksstümliches Konzert, 13.05 Pünktchen (Schallplatten), 14.20 „Das Nachtlager von Granada“. Oper von Konradin Kreutzer, 17.30 Liebervorträge. Anna Rimelmann, 18.00 Allvierorträge, 19.40 Arbeiterkonzert, 20.50 Die Klassiker der Operette.

Schön! Der hatte ihn vor zwei Jahren geschlagen, aber wenn der dämliche Aufzug beim Hochziehen an den Start die Räufe seines Schlittens nicht runter hätte — kein Bein hätte der Kleine auf die Erde bekommen.

Gott ja? er hatte noch ein paar interne Rennen gewonnen, aber wer war denn da in Konkurrenz gegen ihn?

Etwa der junge Führer, der sich — es war zum Lachen — auch für einen Bobfahrer hielt? Ober der ewig protestierende Oberleutnant, der auch überall da zu finden war, wo es billige Lorbeer zu pflücken gab?

Überhaupt der Kleine! Was wollte der eigentlich? Ging ihn doch gar nichts an, mit welcher Mannschaft er in der Meisterschaft startete!

Glaubte der etwa, daß seine, des Langen Erfolge, auf der Mannschaft basierten?

Er war der Führer, seinetwegen konnten sie ihm Weihläufe auf den Schlitten binden, er würde trotzdem siegen.

Gewiß, der Kleine war ein fleißiger Mitarbeiter im Vorstand, und ohne ihn wäre die Karre nur halb so gut gelungen; aber das durfte man diesen jungen Deuten um Gotteswillen nicht merken lassen.

Dem Langen war die Zigarette ausgegangen; er entzündete sie neu und philosophierte weiter.

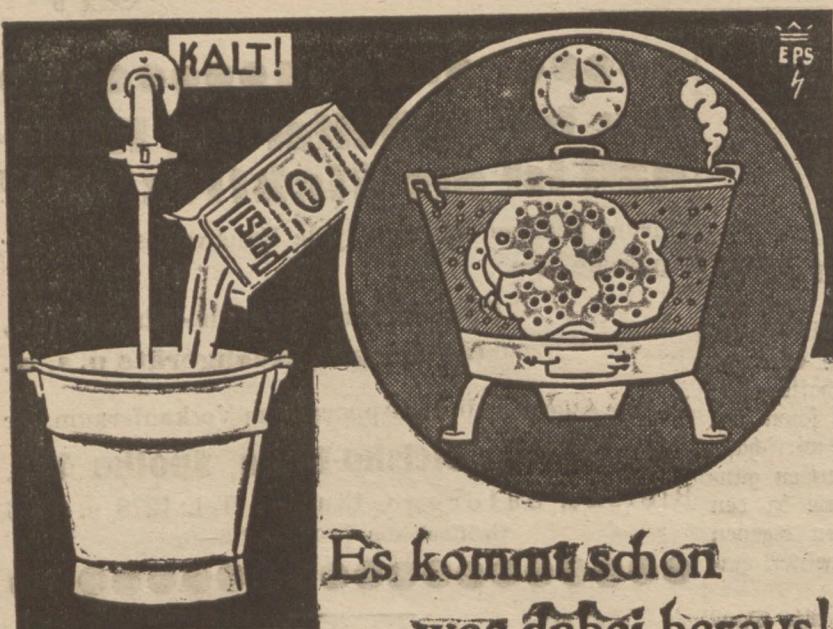
Was hatte der Kleine wohl mit der Frage bezweckt? Und plötzlich kam ihm die Erleuchtung.

Donnerwetter! Dass er daran nicht gedacht hatte! Aber da sollte doch gleich der Teufel dazwischenfahren! Der Kleine, dieser über den Rahmen des Bobspors kaum bekannte Kaufmannssohn und seine Schwester...!

Sollte er doch froh sein, daß er die schöne Vorstandsnadel trug! Wollte die Schwester vielleicht auch noch heiraten!

Denn zum Flirten war der Kerl zu solide.

Fortsetzung folgt.



**Es kommt schon
was dabei heraus!**

Auf jeden Fall sparen Sie manchen Groschen, wenn Sie Persil in der richtigen Menge nehmen, kast auflösen und die Wäsche nur einmal kurz kochen. Auf je 2½ bis 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil. Sparen Sie durch Persil!

Persil bleibt Persil

Makulatur-Papier

Ist abzugeben in der Druckerei „ROTOGRAF“
Bielsko, ul. Piłsudskiego 13, Telefon 1029.

Ein elegant möbliertes, separiertes

Frontzimmer

mit

Badezimmerbenützung und Telefon

Ist sofort zu vermieten

Nähre Auskünfte in der Administration des Blattes.

Achtung!

Die neuen 25 gr. und die 75 gr. Marken von der laufenden Post gebraucht, kauft und zahlt gute Preise

Leo Löwy

Biala-Bielsko.

Anfragen bedingen Rückporto.

Ogłoszenie licytacji.

Dnia 10 grudnia 1930 r. o godz. 10-tej przed południem odbędzie się w Urzędzie Celnym w Bielsku na dworcu towarowym publiczna licytacja przedmiotów niepodjętych przez strony w przepisany terminie, jako to: wyroby z papieru i szkła, odzieży męskiej i damskej, koronek jedwabnych, gremple, kawy surowej, kitu asfaltowego, oraz części maszyn żelaznych.

Blizsze określenie rodzaju towarów, oraz ceny wywoławcze ogłoszone są na tablicy urzędowej Urzędu Celnego w Bielsku.

Urząd Celny I. Kl. w Bielsku. 913

Ein Mann in den 40-ger Jahren

sucht Stellung

als

Lagerist

oder einen anderen Vertrauensposten. Erwünscht in der Metallbranche. Kauptionsfähig. — Gefl. Angebote an die Administration dieses Blattes. 923

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.

Grosse Werkstatt

in Biala mit Starkstrom für Motoren, für alles verwendbar mit Bau-parzelle sofort zu verkaufen. Gefl. Anfragen an d. Administration ds. Bl. unter „N 881“

Unieważnia się zgubiona

książkę wojskową
wystawioną
przez P. K. U. Często-
chowa na nazwisko
Moses Fischmann
ur. 1894 Lipsko, Woj.
Kielce.

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau A. **Gebauer**, Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

INSE RATE

in dieser ZEITUNG
haben den besten
ERFOLG

PENSION

mit Restauration und Garten-
betrieb, Saal u. Fremdenzimmer

in schönster Beskidengegend

zu verkaufen oder zu verpachten

Ab 31. Dezember 1. J. zu übernehmen. Gefl. Anfragen an Fleischermeister

Śliwa, Olszówka Dolna bei Bielsko.

Makulatur- Papier

ist abzugeben in
der Druckerei
„ROTOGRAF“
Bielsko, ul. Piłsuds-
kiego 13, Tel. 1029.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen eFluss, Hmoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung der Mestraktion, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznicze“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet: Adr. Apotheke in Liszki bei Krakau.

Ein grosses, elegantes, möbliertes, sonniges

ZIMMER

mit Telefon und Badegelegenheit im Zentrum der Stadt Bielitz, per 1. Nov. zu vermieten. — Auskunft in der Adm. d. Bl. u. unter Tel. Nr. 2375 Bielitz. 886

Englische Rahmbonbons.

**TOFFEE
PLUTOS
TOFFEE**

Eigene Fabriks-Niederlassung

Bielsko, ul. 3 Maja 8.

Achtung!

Bewohner Polens!

Hoch nicht dagewesene Gelegenheit!

898

Der Winter naht, jeder muss sich mit entsprechenden Winterwaren versehen, aber es mangelt an Geld! Unsere Firma hat beschlossen zwecks Reklame unter Berücksichtigung der schweren Zeiten und des Mangels an Bargeld, jedem zu unerhört niedrigen Preisen, denn ein ganzes Komplett, bestehend aus

16 Stück für nur 49 zł. 70 gr.

und zwar: 2½ m Wollvelour mit Futter auf der anderen Seite, ein federleichtes und weiches Material für Herren- oder Damenmäntel; 3 m Wintergarbadin, sehr starke, unzerbrechbare Ware für Herrenanzüge oder Damenkleider, 1 Herrenhemd, warm und federleicht, aus gutem Trikot, 6 Paar warme Socken, 1 elegante Seidenkrawatte und 6 Taschentücher zu verkaufen. — Dies alles versenden wir gegen Nachnahme für nur 49 zł. 70 gr. nach Einlagen einer schriftlichen Bestellung. Gezahlt wird bei Übernahme der Ware!

Bemerkung! Wenn die Ware nicht gefällt, nehmen wir sie zurück und zahlen den Preis zurück.

Bewohner Polens! Meidet unreelle Firmen und schreibt sofort an unser Fabrikslager:

„Polska Pomoc“
Łódź, pl. Dąbrowskiego 4.

Drucke und Preislisten versenden wir kostenlos

Absolventin

eines poln. Handelskurses

sucht Posten

als Büropraktikantin. Gute Kenntnisse in poln. Stenographie, Schreibmaschine und Buchhaltung. Beherrscht auch die deutsche Sprache.

Gefl. Angebote an die Administration d. Bl. unter „Praktikantin“. 900

Saison-Neuheiten

in Damenmänteln Damenkleidern Herrenmänteln Herrenanzügen

hiesiger und ausländischer Provenienz sind
bereits in grösster Auswahl lagernd.

865

Sämtliche Waren werden zu bedeu-
tend reduzierten Preisen verkauft.

ADOLF DANZIGER

Bielsko, pl. Chrobrego

Die bequemste Art der Bezahlung

ist der Überweisungs- Verkehr der P. K. O..

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Bedient Euch bei
Zahlungen der Über-
weisungschecks der P. K. O.

Durch Vermeidung an Baraus-
zahlungen spart man an Zeit
und Kosten. Die P. K. O.
berechnet bei den Überweisun-
gen keine Manipulationsgebühr

Berleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.